

BÖRSE am Sonntag

№ 11 · Sonntag, 15. März 2015

RWE

Konzernumbau
bleibt aus –
Ruin droht

Kupfer

Erholung bereits
beendet?

Deutsche Post

Mitarbeiter
sollen die
Zeche zahlen

Schmettow

Mathematikerin
wird CEO bei
HSBC Trinkaus

NORBERT STEINER

K+S zündet DAX-Rakete

AKTIENKURS SEIT OKTOBER

FAST VERDOPPELT

BORSE am Sonntag

SONNTAG, 15. MÄRZ 2015

AKTIEN & MÄRKTE

Schliekers Woche 2
 Tops und Flops-, Zahl der Woche,
 Termine der Woche 3
 Kopf der Woche:
 Carola Gräfin von Schmettow,
 Aphorismus der Woche 4
 Markt im Fokus: US-Dollar 6
 Person der Woche: Tim Cook 7
 Märkte im Überblick:
 S&P 500, DAX, FTSE 100 8
 Aktie der Woche:
 K+S 10

UNTERNEHMEN

Unternehmen der Woche:
 RWE 14
 Konsumwerte 18
 Spezial: Tag der Aktie –
 Tag des Anlegers 20
 Deutsche Post 22
 Interview: Thomas Schierack 26
 News: BB Biotech,
 Dollar General, Wikifolio, CITI 28

FONDS

Fonds der Woche:
 iShares EURO Total Market
 Growth Large UCITS ETF 30
 Gastbeitrag:
 Dr. Georg Graf von Wallwitz 31
 Fonds-News 32

ZERTIFIKATE

Zertifikate-Idee: Bonus-Zertifikat auf
 Porsche Automobil Holding SE 34
 Zertifikate-News 35

ROHSTOFFE

Rohstoffe der Woche: Kupfer 36
 Rohstoffanalysen: Kaffee, Weizen,
 Gold, WTI-ÖL 37

LEBENSART

Produkt der Woche:
 Bronzeskulpturen 38
 Refugium der Woche:
 Gran Meliá Palacio de Isora, Teneriffa 42

Impressum/Disclaimer 44



Watch out!



Reinhard Schlieker
 ZDF Wirtschafts-
 korrespondent

Wem die Stunde schlägt...mag sich Apple gedacht haben, dem muss man noch was an den Arm binden, was er da nicht hat, bisher. Es ist ja ganz folgerichtig, angesichts der Miniaturisierung des Lebens und des ganzen Rests gar nicht erst mit Wanduhren, Pendeln, Standchronometern oder – oder – halt! Taucheruhren! Das wäre auch noch was. Da niemand länger als 18 Stunden taucht, zumindest nicht bei lebendigem Leibe, ließe sich so verschleiern, dass die neue Apple Watch eben nur so lange läuft, ehe sie auftanken muss. Bitte nicht versuchen, sie aufzuziehen. Da ist zwar eine Krone dran, aber die macht andere Sachen. Wem seine Rolex zu langweilig und proletenhaft, seine IWC zu arm an Abwechslung erscheint, der ist beim Lifestyle-Konzern aus Cupertino richtig. Ob in Plastik oder gülden für fünfstelligen Beitrag, die poppige Apple Watch kann mehr. Telefonieren zum Beispiel. Ein Riesending für jene Mitmenschen, die zwar teure Autos, ebenso teure Smartphones haben mit einem IQ weit über dem eigenen, und selbst daher leider zu blöd sind, um die irgendwie drahtlos mit ihrer Luxuskarosse zu verbinden und stattdessen das Ding immer am Ohr haben müssen beim Fahren: Jetzt schlägt man den Ordnungshütern mit ihren Bußgeldern leicht ein Schnippchen, die Uhr vor den Mund und los geht's mit dem Plappern. Erstens kann man immer sagen, man habe nur das Gähnen verbergen wollen, und zweitens hat der BGH noch nichts zum Uhrenverbot am Steuer entschieden. Richtig lustig wird es, wenn man die Verrenkungen sehen wird im

Straßenverkehr, weil der Uhrenarm mitsamt der Tick-Tack zwischendurch mal irgendwie zum Ohr gehen muss. Dass Apple rechtlich neue Räume schafft, technologisch ebenso, ist nicht das Neue. Das Neue ist auch nicht der Preis, zu welchem man bei der Konkurrenz den ganzen Arm vollkriegt mit Fitness- und anderen Uhren. Das Spannende ist vielmehr das Aufmischen der Konkurrenz. Die bisher gar keine war. Swatch hat schon angekündigt, seinen Produkten eine Bezahlfunktion zu verabreichen. Auch die Schlagkraft beim Beach-Volleyball kann man damit messen. Das wird den Schweizer Beach-Volleyballern am Beach noch gute Dienste leisten. Weitere Funktionen für andere Sportarten wie Kochen oder Surfen sind in Arbeit. Für Golfer arbeitet man dem Vernehmen nach noch am Problem, dass die Uhr zwischendurch ständig in den Schlafmodus geht. Microsoft hatte auch mal einen Smartwatch-Ansatz namens Smart Personal Objects Technology (SPOT, mit einem T), der völlig zu Recht 2011 verschwunden ist. Nun wird also Apple die Herzfrequenz messen und die Hoteltür aufmachen helfen und was dergleichen mehr ist. Seit er fünf Jahre alt war, wollte Tim Cook, Chef von dem Ganzen, mal mit seiner Uhr telefonieren, sagte er. Das gab es damals nur bei Raumpatrouille Orion, und jetzt für alle Fünfjährigen! Phantastisch. Aber das Größte ist: Die Ankündigung dieses Produkts hat dem Aktienkurs von Apple fast gar nicht geschadet. Puh, das ist ja nochmal gutgegangen. Dann baut jetzt mal euer Elektroauto, Jungs.

Was denken Sie über dieses Thema?

Schreiben Sie gerne direkt an den Autor Reinhard Schlieker unter schlieker@boerse-am-sonntag.de

Tops und Flops der Woche

TOPS



K+S: Wachsende Zuversicht

Der Düngemittel- und Salzhersteller zeigte sich jüngst bei Vorlage der Bilanz für das vergangene Geschäftsjahr zuversichtlich, 2015 kräftige Gewinnsteigerungen zu erzielen. Das versetzte die Anleger in Kauflaune. Sie trieben den Kurs des DAX-Wertes (WKN: KSAG88) auf den höchsten Stand seit Mai 2013. Seit dem Mehrjahrestief im August 2013 hat sich der Aktienpreis damit mehr als verdoppelt. In diesem Jahr liegt das Papier bereits mehr als 38 Prozent vorne. Es hat damit aktuell die Spitzenposition im Leitindex inne.

Capital Stage: Sonne scheint kräftig

Die seit fast einem Jahr im SDAX enthaltene Aktie von Capital Stage (WKN: 609500) schnellte in der vergangenen Woche sehr deutlich in die Höhe. Der Betreiber von Solarkraftwerken und Windparks hatte seine vorläufigen Zahlen für das Geschäftsjahr 2014 vorgelegt. Die kräftigen Ergebnissteigerungen kamen bei den Investoren prächtig an. Die vollständige Bilanz will das Unternehmen, das sich selbst als Deutschlands größter unabhängiger Solarparkbetreiber bezeichnet, am 31. März 2015 vorlegen.

Urban Outfitters: Schneidiges Plus

Der US-Händler von trendigen Klamotten und Lifestyle-Produkten hatte jüngst Zahlen für das Schlussquartal und das Gesamtjahr 2014/15 (bis Ende Januar) vorgelegt. Die Geschäfte liefen prächtig, vor allem im Schlussquartal, in dem beim Umsatz erstmals die Marke von 1 Mrd. US-Dollar geknackt wurde. Laut Vorstand setzte sich die positive Entwicklung zum Start in das neue Geschäftsjahr fort. Das kam an bei den Anlegern. Die Aktie von Urban Outfitters (WKN: 888903) schnellte nach oben und toppte ihren bisherigen Rekord.

FLOPS



Tyson Foods: Virus belastet

Seit dem Rekord im April 2014 konsolidiert die Aktie des US-Fleischkonzerns (WKN: 870625). Jüngst fiel der Kurs unter die dabei gebildete Aufwärtstrendlinie. Für Abgabedruck sorgte der Nachweis von Vogelgrippe des Typs H5N2 in US-Putenmastbetrieben in Missouri und Arkansas. Sie gehören zwar nicht zu Tyson Foods, die Anleger scheinen jedoch weitere Handelsbeschränkungen einzupreisen. In den USA gab es in den vergangenen Monaten mehrere Vogelgrippefälle, weshalb einige Importeure bereits die Einfuhr von US-Geflügel verboten haben.

Intel: Umsatzziel gesenkt

Der weltweit größte Chiphersteller hat jüngst seinen Umsatzausblick für das erste Quartal 2015 gesenkt. Bislang etwa 13,7 Mrd. US-Dollar angepeilt, erwartet Intel (WKN: 855681) nun 12,8 Mrd. US-Dollar. Die Nachfrage im PC-Markt sei geringer als angenommen, hieß es zur Begründung. Die Anleger reagierten verschnupft. Der Aktienkurs gab deutlicher nach. Er setzte damit seine Korrektur fort, die seit dem Zwischenhoch Anfang Dezember 2014 auszumachen ist. Seither ging es bereits mehr als 19 Prozent abwärts.

Transocean: Neue Mehrjahrestiefs

Ölfelddienstleister, wie der in der Schweiz ansässige, warten weiterhin auf eine nachhaltige Trendwende beim Ölpreis und damit eine wieder anziehende Branchenkonjunktur. Von einer solchen ist bislang nichts in Sicht. Im Gegenteil. Die Aktie von Transocean (WKN: A0REAY) setzte daher in der vergangenen Woche ihre Talfahrt fort und markierte neue Mehrjahrestiefs. Sie fiel auf den niedrigsten Stand seit Mai 1995. Im bisherigen Verlauf 2015 summiert sich der Verlust bis dato bereits auf mehr als 24 Prozent.

ZAHL DER WOCHE

1,45
Milliarden

US-Dollar Strafe zahlt die Commerzbank und den USA, weil sie zwischen 2002 und 2008 Wirtschaftssanktionen umgangen haben soll. Dadurch wird der Bilanzgewinn der Bank für 2014 mehr als halbiert. – von 602 auf 264 Millionen Euro.

TERMINE DER WOCHE

- 16.03. 14:30 USA NY Empire State
Manufacturing
Index März

- 16.03. 15:15 USA Industrieproduktion
& Kapazitätsauslastung
Februar

- 16.03. 16:00 USA NAHB Immobilienmarkt
Index März

- 17.03. 11:00 DE ZEW, Index Konjunkturerwartungen
März

- 17.03. 14:30 USA Baubeginne &
Baugenehmigungen
Februar

- 18.03. 20:00 USA Fed, Zinsbeschluss
der Ratssitzung
17./18.03.

- 20.03. - - Großer Verfalltag an
den Terminbörsen

Kopf der Woche

Carola Gräfin von Schmettow

In jeder Disziplin erfolgreich



Multitalent:
Carola Gräfin von
Schmettow

Deutschlands Bankenwelt wird von Männern beherrscht, Frauen gewähren die Herren im Nadelstreifen nur selten Zutritt zu den Führungszirkeln der Finanzwelt.

HSBC Trinkaus denkt da anders. Ab Juni wird Carola Gräfin von Schmettow als Vorstandssprecherin die Privatbank leiten. Sie sei keine Quotenfrau, sondern einfach gut, versichert der scheidende Vorstandschef Alfred Schmitz. Er wechselt in den Aufsichtsrat. Auf die 51-Jährige warten große Herausforderungen. Vor allem im internationalen Geschäft mit Mittelständlern möchte das Tochterhaus der britisch-chinesischen Großbank kräftig zulegen. Um das Ziel zu erreichen, investiert HSCB Trinkaus 500 Millionen Euro in neue Mitarbeiter und Filialen. Andere Institute bauen dagegen Stellen ab. Die für diese Aufgabe notwendige Qualifikation, Expertise und auch Stressresistenz bringt Gräfin Schmettow zweifelsfrei mit. Obwohl ihre Ausbildung nicht der der meisten Banker entspricht, studierte sie doch Musik und Mathematik. Dennoch entschied sie sich für eine Bankkarriere, denn Gräfin Schmettow entwickelte schon früh Interesse an einem weiteren Thema: an Aktien. HSBC Trinkaus bot ihr 1992 die Gelegenheit, sich auf diesem Feld zu beweisen.

Es ist ihr eindrucksvoll gelungen. 1993 übernahm sie den Vorsitz der Geschäftsführung im Bereich Asset Management. Dreizehn Jahre später rückte die überaus disziplinierte Gräfin in den HSBC-Vorstand auf.

Trotz des enormen Arbeitsumfangs schaffte es Frau von Schmettow zudem, Beruf und Familie erfolgreich miteinander zu vereinbaren. Sie ist Mutter von fünf Kindern. Nach mittlerweile 23 Jahren in den verschiedenen Leitungsfunktionen sind ihr Kultur und Philosophie des als renommiert geltenden Bankhauses wohlvertraut. Diese Kultur wird sie weiter pflegen, riskante Entscheidungen zulasten der Kunden sind nicht erwarten.

ZITAT DER WOCHE

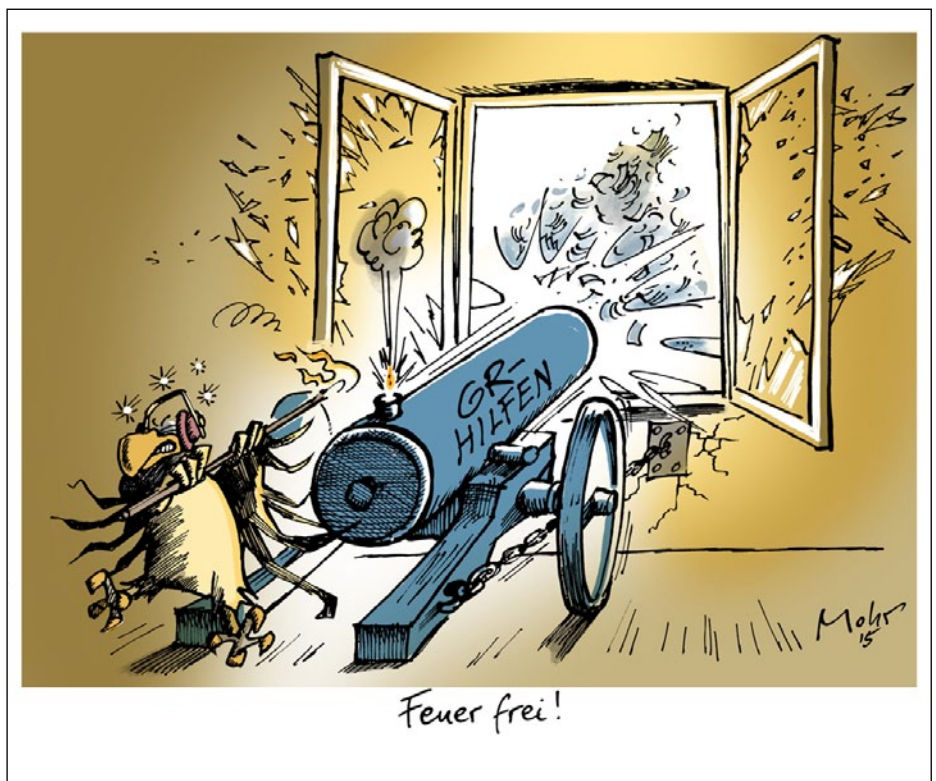
Ich hatte es nie.

Griechenlands Finanzminister Yannis Varoufakis auf die Mitteilung seines deutschen Amtskollegen Wolfgang Schäuble (CDU), die Bundesregierung habe das Vertrauen in ihn, Varoufakis, verloren. Der Grieche glaubt auch zu wissen, warum: „Ich bin Mitglied einer Regierung der radikalen Linken.“

APHORISMUS DER WOCHE

Ich habe eiserne Prinzipien. Wenn sie ihnen nicht gefallen, habe ich auch noch andere.

Groucho (Julius Henry) Marx, 1890 – 1977, US-amerikanischer Schauspieler und Entertainer, Groucho feierte mit den Marx Brothers große Comedy-Erfolge.





Invest

Leitmesse und Kongress für
Finanzen und Geldanlage

 **Boerse
Stuttgart**
DIE PRIVATANLEGERBÖRSE

Messe Stuttgart
Mitten im Markt



75

Jahre
Mitten im Markt

17. – 18. APRIL 2015 | MESSE STUTT GART

MEHR WISSEN, MEHR WACHSTUM!

Niedrigzinsfalle? Gehen Sie neue Wege!
Erfahren Sie auf Deutschlands größter
Anlegermesse, wie Sie im aktuellen
Umfeld mehr aus Ihrem Geld machen!



MEDIENPARTNER

Handelsblatt

Wirtschafts
Woche

www.invest-messe.de

Markt im Fokus

Greenback zieht weiter an



Die US-Währung kennt derzeit kein Halten. Sie ist gefragt wie lange nicht mehr und eilt von einem Mehrjahreshoch zum nächsten. Inzwischen hat sich bereits eine stattliche Fahnenstange gebildet.

Die Stärke der US-Währung in den vergangenen Monaten ist beeindruckend. Seit Mitte 2014 kennt der Greenback fast nur eine Richtung: aufwärts. Beispielhaft dafür ist die Bewegung des U.S. Dollar Index. Er misst

die Entwicklung des Dollars zu einem Korb aus sechs anderen Währungen. Seit Sommer 2014 kletterte der Index um mehr als 20 Prozent. Der Greenback gewann damit deutlich an Kaufkraft. Maßgeblich verantwortlich für

die massive Aufwertung ist die Schwäche des Euro, der mit 57,6 Prozent am stärksten im Korb gewichtet ist. Und in diesem Zusammenhang macht sich die gegenläufige geldpolitische Richtung in der Eurozone und den USA bemerkbar.

Während die EZB bei ihrem ohnehin extrem lockeren geldpolitischen Kurs immer stärkere Kaliber zieht und auch anderenorts eine expansive Geldpolitik Trumpf ist, beteiligt sich die US-Notenbank, die Fed, nicht an dem Abwertungswettlauf. Sie bleibt stattdessen bei ihrem Vorhaben, 2015 auf die Bremse zu treten. Zumindest hält sie sich bezüglich der angekündigten Zinswende weiterhin alle Optionen offen. Die Stärke des Greenback, die zuletzt wieder an Dynamik gewann, könnte dafür sprechen, dass immer stärker eine mögliche erste Anhebung der US-Leitzinsen im Juni eingepreist wird. Der März-Future auf den US-Dollar-Index marschierte zuletzt stramm auf 100 Punkte zu. Die nachfolgenden Kontrakte kletterten jüngst bereits über diese Marke, die zuletzt im Januar 2003 erreicht wurde. Die derzeitige Aufwertungsrallye des Greenback könnte sich noch einige Zeit fortsetzen, sollte die Fed nach ihrer Sitzung in der nächsten Woche weiter Zinswendsignale senden und auch die weiteren Konjunkturdaten diese Annahme unterfüttern. Gleichwohl sieht es zunehmend nach einer Übertreibung aus, weshalb zumindest temporäre größere Rücksetzer nicht ausgeschlossen sind.

US-Dollar-Index Future – Endloskontrakt (ICE)

Stand: 13.03.2015



Indizes

Stand: Freitag nach Börsenschluss

Index	13.03.2015	% Vorwoche	52weekHigh	% 52week
Dow Jones	17749,31	-0,60%	18288,63	+10,18%
S&P 500	2053,40	-0,86%	2119,59	+11,22%
NASDAQ	4871,76	-1,13%	5008,57	+14,35%
DAX	11901,61	+3,04%	11903,33	+31,98%
MDAX	20857,59	+2,83%	20857,59	+29,82%
TecDAX	1656,25	+3,29%	1659,75	+35,45%
SDAX	8390,36	+1,72%	8390,63	+20,62%
EUROSTX 50	3656,21	+1,07%	3656,21	+21,09%
Nikkei 225	19254,25	+1,49%	19335,80	+29,96%
Hang Seng	23823,21	-1,41%	25362,98	+9,50%

Wem die Stunde schlägt – Tim Cook



Fotos: apple.com

Apple läuft glänzend, doch der Konzernchef Tim Cook steht immer noch im Schatten von Steve Jobs. Sein Outing und die neue Apple-Uhr sollen sein persönlicher Durchbruch werden.

Alabama besteht zu 50 Prozent aus Kiefer- und Laubwäldern, es ist das „Heart of Dixie“, konservativ, schwül, religiös. Alabama hat jede Menge Pickups, Baumwollplantagen sowie ein erfolgreiches Mercedes-Werk. Und einen Sohn des Staates, der mit Apple das wertvollste Unternehmen der Welt führt:

Timothy Donald Cook, Rufname Tim Cook, wurde am 1. November 1960 hier geboren. Sein Vater war Vorarbeiter in einer Werft, seine Mutter arbeitete als Apothekengehilfin. Tim war der zweite von drei Söhnen, er studierte an der staatlichen Auburn University und startete eine Weltkarriere, die ihn von IBM über Compaq bis an die Spitze Apples brachte. Heute ist er so erfolgreich und begehrt, dass im Rahmen einer Charity-

Auktion ein halbstündiges Gespräch mit ihm für 610.000 Dollar versteigert worden ist.

An Alabama hängt er immer noch und so hat er gerne angenommen, als sein Heimatstaat ihm kürzlich die höchste Ehre antrug: ihn in die Alabama Academy of Honor zu berufen. Doch was eine feierliche Ehrung werden sollte, geriet zum Eklat. Denn Tim Cook nutzte seine Dankesrede für eine Abrechnung: Im Kapitol der Landeshauptstadt Montgomery beschimpfte er Alabama für seine Unterdrückung von Minderheiten – der Schwarzen und der Schwulen. Es sei

unerträglich, dass Homosexualität dort immer noch als Kündigungsgrund gelte. Zeitgleich legte Cook in einem Artikel für das Wirtschaftsmagazin „Bloomberg Business-Week“ nach und outete sich als Homosexueller: „Ich bin stolz darauf, schwul zu sein“.

Für Cook sind diese Monate jedoch auch in anderer Hinsicht ein Wendepunkt seines Lebens. Zwar leitet er den Apple-Konzern seit 2011 mit gewaltigen Rekordergebnissen. Doch ist er im öffentlichen Bewusstsein

nie aus dem Schatten der Apple-Legende Steve Jobs herausgetreten. Bis heute zweifeln Analysten und Kritiker, ob Cook den Konzern ähnlich erfolgreich wie seinerzeit Jobs in die Zukunft führen könne. Tatsächlich hängt ein Großteil der Umsätze an einem einzigen Produkt, dem mittlerweile 700 Millionen Mal verkauften iPhone. Apple ist - so kritisiert die Wall Street - zu einem "One-trick-Pony" geworden, alles hänge von einem einzigen Produkt ab. Cooks Gefolgsleute kontern die lauter werdende Kritik, dass Apple seine Kapitalkraft gewaltig gesteigert habe und in der Ära Cook durchaus Neues gelungen sein: das iPad mini, iOS7, ein stark überarbeitetes Mac Pro und das iPhone 6. Klingt aber tatsächlich nur nach Weiterdrehen.

Um die Zweifel auszuräumen, holt Cook nun aber zum großen Schlag aus. Er stellt die Apple Watch vor, die endlich einmal wieder das Zeug zu einer Basisinnovation haben soll. Die Rezensenten schwanken zwischen völliger Begeisterung, zweifelnder Kritik und allerlei Detailmäkeleien. Für Apple wird die Uhr zum großen Prüfstein seiner Zukunftsfähigkeit, entweder zu einem neuen, globalen Symbolgut oder zu einem historischen Flop. Kurzum: Tim Cook ist mit der Uhr am "defining moment" seiner Karriere angelangt. Scheitert die Uhr am Markt, dann verliert Cook den Apple-Siegernimbus und seine persönliche Manager-Autorität. Er wäre dann der Mann, mit dem Apple seinen Zenit überschritten hätte. Wird die Uhr aber ein Durchbruch wie einst das iPhone, dann ist Tim Cook auf dem Weg zum neuen Steve Jobs – nur eben offensiv schwul und aus Alabama stammend. *MR*



CEO Apple:
Tim Cook

Märkte im Überblick



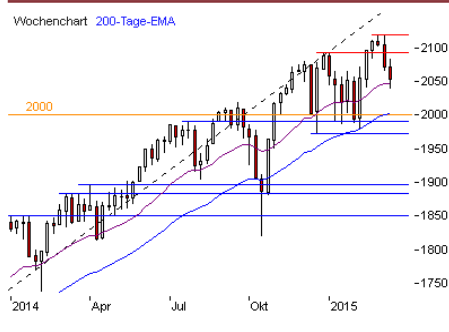
USA

Erneut Verluste

Während der US-Dollar in der vergangenen Woche abermals durch seine anhaltende Stärke auffiel, ging es bei den US-Aktienindizes abermals abwärts. Dow Jones und S&P 500 verbuchten nun bereits die dritte Woche in Folge Verluste. Der große Verfallstag an Terminbörsen am nächsten Freitag sowie die zuvor anstehende Sitzung der US-Notenbank (Fed) könnten gebremst haben. Die Fed wird am Mittwoch das Ergebnis ihrer zweitägigen Beratung sowie ihre neuesten Projektionen zu Zinsen, Wachstum, Inflation und Arbeitslosenquote bekannt geben. Außerdem wird Fed-Chefin Janet Yellen turnusmäßig eine Pressekonferenz abhalten. Die Finanzmärkte werden daher sicherlich ganz genau hinhören. Wird es diesmal Hinweise geben, wann die erste Zinserhöhung erfolgen könnte? Oder hält sich die Notenbank mit konkreten Äußerungen zurück, um sich weiterhin alle Optionen offen zu halten? Verwunderlich wäre dies nicht. In der vergangenen Woche nagten einige Daten wieder an den als recht rosig geltenden Konjunkturaussichten. Trotz günstigerer Energiepreise und einem starken Außenwert der US-Währung schwächtelt die für die US-Wirtschaft wichtige Verbraucherfront. Im Februar waren die Einzelhandelsumsätze erneut rückläufig. Zudem sank im März die Verbraucherstimmung. Bei den Branchen in der vergangenen Woche sehr schwach waren die Ölwerte. Die Ölpreise hatten kräftig nachgegeben.

S&P 500

Stand: 15.03.2015



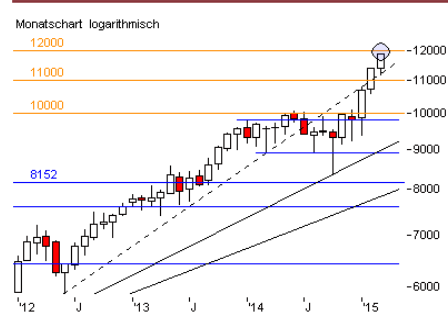
DEUTSCHLAND

Fortgesetzte Rallye

Die 12.000er-Marke scheint beim DAX wie ein Magnet zu wirken. Auch in der vergangenen Woche zog es den Leitindex dynamisch in Richtung dieser nächsten „runden“ Marke. Am Freitag näherte er sich ihr bis auf knapp 100 Punkte. Mithin fehlen nur noch 0,8 Prozent, was ein Klacks ist. Fällt die Marke bereits in der nächsten Woche? Vielleicht. Schließlich ist am Freitag auch großer Verfallstag an den Terminbörsen. Im Vorfeld könnte das Gezerre der großen Adressen für entsprechende Bewegung sorgen. Aber auch sonst ist der DAX im Rallyemodus und scheint nicht zu stoppen. Von einer Verschnaufpause ist weiterhin nichts zu spüren. Mit seinem jüngsten dynamischen Zuwachs von 3 Prozent baute er stattdessen seine Gewinnserie auf neun Wochen aus. Interessanterweise zog in der vergangenen Woche, trotz der fortgesetzten Rekordjagd des DAX, auch der Volatilitätsindex VDAX-New an. Das könnte mit dem Verfallstag zusammenhängen. Oder steckt mehr dahinter? Ist nun vielleicht doch die Zeit für eine größere Konsolidierung gekommen? Eventuell nachdem die 12.000er-Marke erreicht wurde? Schließlich nahm der Index allein seit seinem Januartief mit 27 Prozent bereits einen gehörigen Schluck aus der Performancepulle. Am deutschen Aktienmarkt waren jüngst aber nicht nur die Blue-Chips gefragt. Auch die anderen Indizes setzten ihre Hausse fort und markierten neue Allzeithochs.

DAX

Stand: 15.03.2015



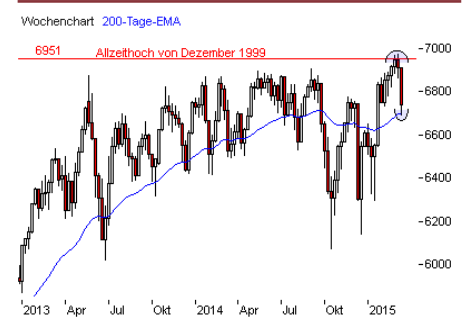
EUROPA

Euro fällt kräftig

Der Euro taumelte in der vergangenen Woche weiter abwärts. Der Wechselkurs Euro/US-Dollar fiel unter die Marke von 1,05 US-Dollar und erreichte damit das niedrigste Niveau seit Januar 2003. Die „vertrauensbildende“ Maßnahme der EZB, die nun einen noch größeren Weichmacherprügel schwingt, zeigt Wirkung, was zusammen mit der anhaltenden Dollarstärke für weiteren dynamischen Abgabedruck sorgte. Zusätzlich dürfte der Gemeinschaftswährung auch noch von einer ganz anderen Richtung der Wind ins Kaufkraftgesicht geweht haben. Das griechische Schuldendrama spitzte sich in der vergangenen Woche zu. Mal wieder. Mangels greifbarer Fortschritte wächst die Nervosität und beide Streitparteien drohten sich gegenseitig. Zum Beispiel schloss Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble einen versehentlichen, unfallartigen Austritt aus der Euro-Zone nicht mehr aus. Angesichts der Unsicherheit verzeichneten die griechischen Aktienindizes in der vergangenen Woche Verluste. Der EURO STOXX 50 ließ sich von einer möglichen Zuspitzung der Eurokrise jedoch allenfalls etwas bremsen. Am Ende einer durchwachsenen Woche verbuchte er unter dem Strich einen Wochengewinn von 1,1 Prozent. Zu den Verlierern der vergangenen Woche in Europa gehörte der britische FTSE 100. Nachdem er in der Vorwoche ein neues Allzeithoch markiert hatte, ging ihm nun erst einmal die Puste aus.

FTSE 100

Stand: 15.03.2015





Jetzt schon vormerken!

- breites Ausstellerspektrum
- aktuelles Anlegerwissen
- hochkarätige Referenten
- unabhängiger Veranstalter
- erfahrenes Organisationsteam

Eintritt frei!

17. Januar	Börsentag Dresden www.boersentag-dresden.de
21. Februar	Börsentag kompakt - Hannover www.boersentag-kompakt.de/hannover
14. März	Anlegertag Düsseldorf www.anlegertag.de
9. Mai	Börsentag kompakt - Leipzig www.boersentag-kompakt.de/leipzig
12. September	Börsentag kompakt - Stuttgart www.boersentag-kompakt.de/stuttgart
19. September	Börsentag Frankfurt, NEU: Kap Europa www.boersentag-frankfurt.de
10. Oktober	Börsentag kompakt - Köln www.boersentag-kompakt.de/koeln
24. Oktober	Börsentag Berlin www.boersentag-berlin.de
November	Börsentag kompakt - Nürnberg www.boersentag-kompakt.de/nuernberg



Alle Messetermine im Überblick:

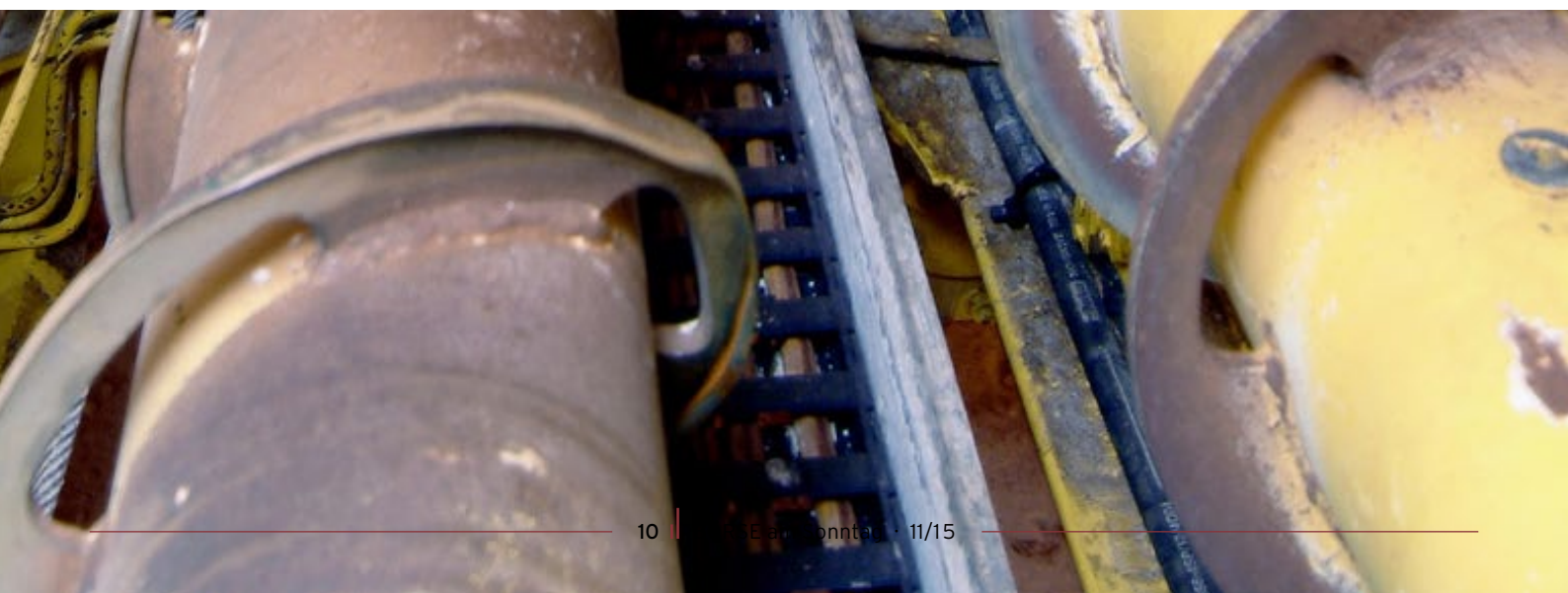
www.die-boersentage.de

Aktie der Woche



Risikoaktie K+S – fit für die Zukunft?

Der Kurs der K+S-Aktie findet langsam zu alten Höhen zurück. Mit einem überraschenden Jahresergebnis und positiven Aussichten verzückt das Unternehmen Analysten und Anleger gleichermaßen. Die Krise scheint überwunden – doch das Papier bleibt risikoreich.



Aktie der Woche



Fotos: k-plus-s.com

Was ergibt eigentlich K plus S? Zur Freude der Börsianer ist es jedes Jahr etwas Anderes. Im Jahr 2014 war das Ergebnis der Rechnung zwar niedriger als noch im Vorjahr, es übertraf aber dennoch die Erwartungen der Analysten. Vor allem dank einer Erholung des Kalipreises in der zweiten Jahreshälfte erzielte der Rohstoffkonzern aus Hessen einen Umsatz von gut 3,8 Milliarden Euro (2013: 3,9 Milliarden). Die zwischenzeitliche Krise konnte so noch recht gut aufgefangen werden. Jedoch brach der Umsatz im Geschäftsbereich Kali- und Magnesiumprodukte um 13,3 Prozent auf 1,88 Milliarden Euro ein. Der Vorstandsvorsitzende Norbert Steiner erklärte auf der Jahreshauptversammlung: „Den größten Beitrag leisteten unsere teilweise sehr schmerzhaften Einsparungen. Insofern war dieses Ergebnis keine Selbstverständlichkeit.“

Tatsächlich macht sich mittlerweile das umfangreiche Sparprogramm bemerkbar, das die Kasseler im November 2013 gestartet haben. Unter dem Motto „Fit für die Zukunft“ will der Rohstoffkonzern seine internationale Wettbewerbsfähigkeit

nachhaltig steigern, so Steiner. Dazu werden Kosten- und Organisationsstruktur verbessert. Für einen Konzern, der stark von Rohstoffpreisen abhängig ist, sind solche Optimierungen natürlich Gold wert. Denn K+S will auch weiterhin das schöne Wort „Wertschöpfungstiefe“ für sich beanspruchen, das den Konzernen nach eigenem Empfinden seit 125 Jahren ausmacht. Im vergangenen Jahr durfte man sich aber nicht nur über das Jubiläum freuen, sondern musste auch rechtliche Streitigkeiten durchstehen. Besonders die Verschmutzung des Weser-Zuflusses Werra durch K+S sorgt seit langem für Diskussionen.

K+S

Stand: 15.03.2015



Aktie der Woche



Salzgeschäft wächst, Umwelt leidet

Daher wurde mit der hessischen Landesregierung ein Vier-Phasen-Plan ausgearbeitet, dessen Laufzeit bis 2075 reicht. Es handelt sich um einen Kompromiss zwischen der Erhaltung von Arbeitsplätzen und dem nötigen Umweltschutz. K+S fördert in der Region Kali und leitet das entstehende Salzabwasser in die Werra – Ministerpräsident Volker Bouffier nennt das Abkommen „die wichtigste Entscheidung für diese Region“. Beim Anblick der gigantischen „Monte Kalis“ rund um die Fördergebiete wirkt die Unternehmensphilosophie von K+S zumindest beschönigend: „Wir holen das Beste aus der Erde für die Erde.“ Doch profitabel ist es allemal, vor allem wenn der Kalipreis wieder mitspielt. Im Salzgeschäft wurde zuletzt sogar die Produktionsmenge gesteigert, was dem Geschäftsbereich ein operatives Ergebnis von 172,9 Millionen Euro beschert. Das ist eine Steigerung um knapp 47 Prozent und tat der Bilanz von K+S merklich gut.

Für 2015 zeigt sich das Rohstoffunternehmen optimistisch. Das Ebit I soll unter anderem dank dem starken US-Dollar deutlich steigen, der Umsatz immerhin „moderat“. K+S spart an der einen Stelle, um an der anderen zu investieren: Beim „Legacy Projekt“ in Kanada wurde vor einem guten Jahr eine Testkaverne zur Förderung von kalihaltiger Sole fertiggestellt, kurz danach dann ein Vertrag zum Betrieb

einer neuen Umschlags- und Lageranlage für Kaliprodukte unterzeichnet. Expansion ist das Zauberwort der Branche. An der Börse wurden Ergebnis und Prognose mit großer Freude aufgenommen. Der Rohstoffwert im DAX konnte einen starken Anstieg verzeichnen und führte den deutschen Leitindex in der Folge an. Von gut 29 Euro ging es auf zwischenzeitlich knapp über 32 Euro, bevor der Kurs dann am Freitagabend noch etwas nachgab und bei 31,52 Euro schloss.

Gemischte Gefühle bei den Analysten

Es ist der höchste Stand seit Mai 2013. Doch markiert diese Hausse auch den Beginn einer langfristigen Erholung? Seit Jahresbeginn beträgt das Plus des Aktienkurses nun etwa 29 Prozent. Die US-Bank JPMorgan rechnet mit einer deutlichen Fortsetzung dieses Trends und belässt K+S auf „overweight“. Das Kursziel heben die Amerikaner von 34 auf 38 Euro an. Analyst Ben Scarlett schätzt besonders die positiven Währungseffekte als große Chance ein. Für die Experten von Barclays stellt sich die Lage ähnlich dar. Sie verbessern ihr Kursziel um ganze neun auf 37 Euro und stimmen in die „overweight“-Bewertung ein. Für die Aktionäre könnte die K+S-Aktie in diesem Jahr also wieder eine echte Freude werden. Mit einer großzügig erhöhten Dividende von 0,90 Euro sollen sie schon jetzt belohnt werden. Vorstandsmitglied Burkhard Mohr sprach den über 14.000 Mitarbeitern seines Unternehmens in einer Videobotschaft „besonderen Dank“ für ihre „enorme Leistung“ aus. Es scheint, als finde K+S wirklich in die alte Spur zurück. In den nächsten Tagen schon können die Börsianer dann beobachten, ob die Fitness des Konzerns auch länger für die DAX-Spitze reicht. Nach dem sprunghaften Anstieg des Aktienkurses sollten mittel- bis langfristig orientierte Anleger aber zunächst geduldig sein und nicht auf weitere Preisexplosionen des Papiers setzen. So sieht es auch Chris Counihan von Credit Suisse, der K+S sogar noch auf „underperform“ schmoren lässt. Eine Korrektur auf maximal 25 Euro sei zu erwarten. Rohstoff bedeutet eben auch: rohes Risiko. *MM*

Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.

Neu am Kiosk
und im Internet unter

wirtschaftskurier.de



» Jetzt im neuen Layout

» Mit einer Auflage von
mehr als 100.000

» Die Unternehmerzeitung
für ganz Deutschland



Wirtschaftskurier
DIE UNTERNEHMERZEITUNG

Unternehmen der Woche

RWE: Rest-Werte entschwinden

Seit Fukushima ist der Essener Energieriese nur noch ein Schatten seiner selbst. Kaum etwas erinnert an den Glanz früherer Tage. Zwar ist die Substanz noch groß. Doch angesichts stetig schrumpfender Gewinne und einer kontinuierlich an Wert verlierenden Aktie sieht die Zukunft zunehmend kohlschwarz aus. Kritiker bemängeln insbesondere die fehlende Strategie im Umgang mit dem veränderten Strommarkt.

Unternehmen der Woche



„Unser Land geht vorWEg“. Das ist die zentrale Botschaft der bundesweiten RWE-Werbekampagne. Sie klingt wie ein klares Bekenntnis zur Energiewende: Der Essener Strom- und Gasanbieter gibt das Versprechen ab, die moderne Energiewelt aktiv mitzugestalten zu wollen. Und zwar in vorderster Front, als richtungsweisendes Vorbild für andere. Bis zum heutigen Tag können die Anleger diesen Schwur nur als Witz, Farce oder Peinlichkeit bezeichnen – je nach Belieben. Denn noch immer investiert der Konzern trotz bestehender Stromüberproduktion und der politischen Beschlüsse zur Energiewende wie zum Klimaschutz weiter kräftig in neue Kohlekraftwerke. „Eine konsequente Neuausrichtung des Kohle Konzerns steht noch aus“, bemängelt die Geschäftsführerin der Klima-Allianz Deutschland, Christiane Averbek, das Problem ohne Umschweife und Beschönigungen.

Es ist schier unglaublich: Während Mitbewerber Eon mit der Aufspaltung des Konzerns in zwei Teile und der Fokussierung auf grüne Energien und effiziente Netze angefangen hat, bleibt bei RWE der Umbau weiterhin aus. Wohl auch, weil die mächtigen Kommunen, die immer noch jede vierte RWE-Aktie und mehrere Sitze im Aufsichtsrat halten, derzeit nicht dazu bereit sind, wirkliche Reformen und damit verbunden manch schmerzhaften Schritt zu gehen.

Im Gegensatz zu den Düsseldorfern setzten die Essener also weiterhin auf ihr Kerngeschäft. Dabei ist RWE stets darum bemüht, die einzelnen Geschäftsteile von der Energieerzeugung bis zum Vertrieb zu verbessern, um die Profitabilität zu erhöhen. „Wir wollen unseren Konzernen weiterhin entlang der gesamten Wertschöpfungskette aufstellen“, ließ jüngst eine RWE-Sprecherin verlauten. Immerhin konnte nach dem Verlust von 2,8 Millionen Euro 2013 im vergangenen Jahr wieder einen Gewinn von 1,7 Milliarden Euro eingefahren werden. Das lag aber vor allem daran, dass der Energiegigant weniger außerplanmäßige Abschreibungen vornahm. Die entscheidende Messgröße für das laufende Geschäft, das betriebliche Ergebnis, stürzte um alarmierende 25 Prozent ab. Dabei gab es alleine in der konventionellen Stromerzeugung einen Verlust von fast 30 Prozent zu beklagen. „Die wirtschaftliche Situation in der konventionellen Stromerzeugung ist dramatisch“, sagt der höchst besorgte Konzernchef Peter Terium. Herzklopfen dürfte der Vorstandsvorsitzende insbesondere beim Blick auf den

RWE

Stand: 15.03.2015



Unternehmen der Woche



enormen Schuldenberg bekommen. Die Verbindlichkeiten haben mittlerweile rund 31 Milliarden Euro erreicht.

Paradoxiertweise hofft RWE nun ausgerechnet auf Hilfe vom Staat. Also genau von der Institution, die durch die Entscheidung

pro Energiewende überhaupt erst die Misere der gesamten Branche ausgelöst hat. Eine Vergütung für das Bereitstellen von Kraftwerken zu Zeiten, in denen

kaum grüner Strom fließt, steht derzeit im Raum. Bislang spricht sich Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel allerdings dagegen aus. Die Chancen auf ein Einlenken Gabriels dürften aber nicht allzu schlecht stehen, da sich die SPD in der Vergangenheit häufig freundlich gegenüber RWE gezeigt hat. Und das nicht ohne Grund: Das Ruhrgebiet, in dem der Essener Energiekonzern eine ökonomisch extrem wichtige Rolle spielt, gilt als Herzkammer der Sozialdemokraten. Will die SPD weiterhin auf die Unterstützung der Menschen dort bauen, muss sie sich an der Ruhr für wirtschaftliche Stabilität einsetzen. RWE zu stärken, ist unausweichlich, um dieses Ziel zu erreichen. Kritiker werfen den Sozialdemokraten seit längerem vor, sie würden den Dax-Konzern zu sehr

unterstützen, was wiederum den notwendigen Strukturwandel unnötig hinaus zögere.

Im Gegensatz zur Vergütung für das Bereitstellen von Kraftwerken herrscht bei der RWE-Dividende absolute Klarheit. Trotz wegbrechender Gewinne halten die Essener ihre Dividende stabil. Für das abgelaufene Geschäftsjahr 2014 sollen die Aktionäre einen Euro pro Anteilsschein bekommen. Allerdings gilt es als fraglich, ob sich RWE angesichts der vielen wirtschaftlichen Probleme eine Dividende in diese Höhe auch künftig leisten kann. Diese orientiert sich seit Dezember 2014 nun sensibler an der ökonomischen Gesamtsituation des Konzerns. Insbesondere Faktoren wie die Verschuldungslage, der Cash Flow sowie mögliche Wachstumsinvestitionen spielen dabei eine entscheidendere Rolle als in der Vergangenheit. Bis vor wenigen Wochen forderten allen voran die Städte und Landkreise im Ruhrgebiet eine Mindestdividende, die allerdings vom Dax-Konzern verhindert wurde. Viele der Ruhrgebietsstädte sind hoch verschuldet und ihre Haushaltsplanungen sind stark von der RWE-Dividende abhängig. „Die Situation ist zum Teil so dramatisch, dass jede Einbuße ein schwerer Schlag ist. Ich denke beispielsweise an Städte wie Bochum, Dortmund, Essen und Mülheim“, sagt Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebunds. Am wankelmütigen Riesen RWE hängen also weit mehr als „nur“ die Hoffnungen zahlreicher Aktionäre. Nein, der Eindruck ist nicht wegzuwischen: „voRWEg“ gehen die Ruhrgebietskommunen, die Düsseldorf Landesregierung und das alte Schlachtross RWE im Gleichschritt: in die Verschuldung, in eine grandiose Sackgasse, am Ende gar in Richtung des historischen Scheiterns. RWE ist dabei über mancherlei – auch indirekte – Bindung ein deutlicheres Abbild der rückwärtsgerichteten, fortschrittsfeindlichen Wirtschaftspolitik in NRW, als es die Düsseldorf Landesregierung wahrhaben möchte. Anleger, die sich noch nicht Grausen abwandten, müssen sich ernstlich überlegen, wie lange sie ihre Nibelungentreue noch durchhalten möchten. *WIM*

Die wirtschaftliche Situation in der konventionellen Stromerzeugung ist dramatisch.



feinsinn.unsinn.hintersinn

pardon

Das geheime Tagebuch
von Gott



www.pardon-magazin.de



Kauft Leute, kauft!

Die Geldflut der EZB treibt die Kauflust der Verbraucher. Anstatt ihr Geld bei der Bank zinslos versauern zu lassen, geben sie es lieber aus. Davon können Konsumwerte wie Hugo Boss, Hornbach und Villeroy & Boch profitieren.

Es gibt nichts Wahres, außer Bares. Und davon gibt es an den Märkten derzeit eine ganze Menge. Die ultralockere Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) sorgt schon länger dafür, dass das Geld fließt. Und

Für die Verbraucher heißt das: die Zinsen werden so schnell nicht wieder steigen.

seitdem EZB-Chef Mario Draghi grünes Licht gegeben hat, jeden Monat für 60 Milliarden Euro

Staatsanleihen und andere Wertpapiere aus den Euroländern aufzukaufen, um die Wirtschaft anzukurbeln und die niedrige Inflation anzuheizen, ist klar, dass die Liquiditätsquelle so schnell nicht versiegen wird.

Für die Verbraucher heißt das: die Zinsen werden so schnell nicht wieder steigen. Warum also nicht aus der Not eine Tugend machen und das Geld in Sachwerte anlegen? Warum das Kapital bei der Bank horten, wenn es sich dort eh nicht vermehrt? Die

Voraussetzungen für einen Konsumrausch könnten kaum besser sein. Hinzu kommt, dass die Leute durch den niedrigen Ölpreis mehr Geld in der Tasche haben als in den vergangenen Jahren.

Der Konsum ist hierzulande tatsächlich auf dem Vormarsch. Das geht aus einer Umfrage des Nürnberger Marktforschungsinstitut GfK unter 2.000 Verbrauchern hervor. Das Konsum-Barometer legte jüngst deutlich zu. Darüber freut sich der Handel, der zu Recht auf weiter gut laufende Geschäfte hofft. Die Kauflust lässt aber auch viele Investorenherzen höher schlagen. Denn der Trend bietet einen guten Nährboden für die positive Entwicklung der Konsumbranche. Anleger können sich daher Unternehmen wie Boss, Hornbach und Villeroy & Boch einmal genauer ansehen.

Hugo Boss: Mehr eigene Filialen

Bei der Boss-Aktie ging es in den vergangenen vier Wochen um fast sechs Prozent nach oben. Allerdings war es bis vor kurzem keine ausgemachte Sache, dass es mit dem Bekleidungshersteller bergauf geht. Ende 2014 hatte das Wachstum sichtbar nachgelassen. Das ungünstige Wetter und die Russland-Krise erschwerten das Geschäft. Hugo Boss musste daher seine eigenen Ziele im Herbst nach unten korrigieren und schaffte diese dann am Ende noch. Der Umsatz stieg um sechs Prozent auf 2,57 Milliarden Euro und das operative Ergebnis um fünf Prozent auf 591 Millionen Euro.

Konsumwerte



Dieses Jahr will Hugo Boss rund 50 neue Läden eröffnen. Für den Konzern ist dieses Geschäftsmodell lukrativ, denn durch die eigenen Filialen kann er seine luxusaffine Kundschaft direkter ansprechen. Die Kunden sind dann auch eher bereit, mehr Geld auszugeben, weil der direkte Vergleich zu Konkurrenzmarken wegfällt. Bis 2020 soll der eigene Einzelhandel mehr als 75 Prozent des Gesamtumsatzes ausmachen, 2014 waren es bereits 57 Prozent. Neben eigenen Läden will Hugo Boss auch mehr und mehr den bislang von Partnern betriebenen Handel in die eigene Hand nehmen.

Die Boss-Aktie steht aktuell bei 116,50 Euro. Die Analysten der Deutschen Bank haben zuletzt das Kursziel von 120 auf 125 Euro erhöht. Langfristig stünden die Zeichen auf Wachstum. Der MDAX-Konzern erwirtschaftete zudem hohe Barmittel und zahlt eine attraktive Dividende.

Hornbach: Expansion sorgt für Kursfantasie

Bei den Baumärkten dürfte in den kommenden Monaten nicht nur die allgemein gute Konsumstimmung, sondern auch die warme Jahreszeit die Kaufkraft der Verbraucher steigern. Die Hornbach-Baumarkt AG ist einer der größten Betreiber von Bau und Gartenmärkten in Europa. Sie ist eine Tochtergesellschaft der ebenfalls börsennotierten und ebenfalls im SDAX gelisteten Hornbach Holding. In den vergangenen vier Wochen steigerte sich die Aktie um rund fünf Prozent. Der Tod des früheren Chefs Albert Wilhelm Hornbach im Februar scheint die Stimmung der Börsianer kaum beeinträchtigt zu haben. Der Mitbegründer des Unternehmens hatte sich bereits 2006 ins Privatleben

zurückgezogen. Dank guter Geschäfte in seinen Bau- und Gartenmärkten hat der Baumarkt seinen Umsatz im dritten Quartal des laufenden Geschäftsjahres steigern können. Die Umsätze stiegen im Gesamtkonzern um 2,9 Prozent auf knapp 876 Millionen Euro. Das Betriebsergebnis (Ebit) erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 3,6 Prozent auf 36,5 Millionen Euro.

Expansion sorgt für Wachstumsfantasie. In den kommenden Jahren wird eine Ausweitung des internationalen Filialnetzwerks angestrebt, die Märkte in der Schweiz, Niederlande und Rumänien rücken ins Visier. Zudem testet der Konzern den Erfolg kleinerer Filialen. Während das Potenzial für große Baumärkte im Inland mit einer durchschnittlichen Verkaufsfläche von rund 11.600 Quadratmeter ausgeschöpft scheint, können sich kleinere Standorte mit einer Größe von 800 Quadratmeter – Hornbach-Compact – als zusätzlicher Wachstumspfeiler in bestimmten Einzugsgebieten erweisen. Der Hornbach-Titel notiert momentan bei 33 Euro. Die Analysten der Commerzbank sehen das Kursziel bei 38,50 Euro.

Villeroy & Boch: Russland-Geschäft boomt

Gute Aussichten gibt es auch für Villeroy & Boch. Die Aktie des Keramikwarenherstellers machte in den vergangenen vier Wochen ein Plus von rund 15 Prozent. Das Unternehmen konnte 2014 überraschend in Russland zulegen. Trotz der angespannten politischen Lage stieg dort der Erlös um 7,4 Prozent, in lokaler Währung sogar um 22,7 Prozent. Der Rubel hat zuletzt kräftig an Wert verloren. Insgesamt kletterte der Umsatz 2014 um 2,8 Prozent auf 766,3 Millionen Euro. Zu Wechselkursen des Vorjahres, als der Euro etwa gegenüber dem Dollar stärker notierte, wäre das Plus mit vier Prozent deutlicher ausgefallen. „In den jüngsten Monaten haben viele russische Verbraucher wegen des Rubel-Verfalls in Sachwerte investiert. Das bescherte uns eine starke Nachfrage“, sagte Finanzvorstand Markus Warncke jüngst in einem Interview mit „Börse Online“. „Unser Vorteil ist, dass wir eine eigene Gesellschaft und ein eigenes Lager vor Ort haben. Dadurch können wir in Russland zahlreiche unserer Produkte sehr schnell liefern“, so Warncke weiter.

Die Investmentbank Oddo Seydler ist zuversichtlich, dass das SDAX-Unternehmen solides Umsatz- und Margenwachstum erzielen wird. Zudem sei die Dividendenrendite attraktiv. Derzeit notiert der Titel bei 15 Euro. Und einiges deutet darauf hin, dass noch Luft nach oben besteht.

Spezial



Tag der Aktie – Tag des Anlegers

Handeln ohne Gebühren – Banken machen's möglich

Die Deutschen und die Aktie – es ist kein Geheimnis, dass das Verhältnis deutscher Sparer zur Anlageform Aktie alles andere als eine Liebesbeziehung ist. Insgesamt liegen gut 5 Billionen Euro bei den Deutschen auf der hohen Kante, ein Großteil auf Spar- und Festgeldkonten mit entsprechend geringen Ertragschancen.

Das Ergebnis ist also eindeutig, die Ursachen sind unterschiedlicher Natur. Eine repräsentative Studie im Auftrag führender Direktbanken (comdirect, Consorsbank, DAB Bank und ING-Diba), die sich mit der „Aktion pro Aktie“ für die Anlageklasse stark machen, und eine anonymisierte Untersuchung von ca. 1,6 Mio. Kundendepots dieser Banken schafft Klarheit. Der Tag der Aktie, der am 16. März durch die Deutsche Börse veranstaltet wird, gibt Anlass, mit eigenen Vorurteilen aufzuräumen.

Finanzwissen mit Nachholbedarf

Das Finanzwissen lässt zu wünschen übrig, so ein zentrales Ergebnis der genannten

Studie. Daraus resultiert, dass beispielsweise die Renditen von Zinsprodukten überschätzt, die Erträge, die mit dem DAX erzielt werden konnten, hingegen deutlich unterschätzt wurden. So lag die Renditeerwartung im Juni 2014 für eine Festgeldanlage bei den Befragten im Durchschnitt bei 2,13 Prozent. Tatsächlich wurden für die Anlagesumme von 5.000 Euro bei einem zwölfmonatigen Festgeld gerade einmal 0,61 Prozent Zinsen gezahlt. Die Verdoppelung des DAX im abgefragten Zeitraum ist nur bei zehn Prozent der Befragten angekommen. Bei den minimalen Zinserträgen ist es also kaum verwunderlich, dass 40 Prozent der Teilnehmer an der Befragung davon ausgehen, dass sie ihr Vermögen besser anlegen könnten. Die niedrigen Zinsen werden Anlegern jedenfalls noch länger erhalten bleiben. Dafür sorgt die Politik, denn andernfalls sind gigantische Schuldenhaushalte nicht zu finanzieren. Wer allerdings in Aktienanlagen investiert, ist meist mit seiner Geldanlage zufriedener.

Nur für Zocker und Reiche?

46 Prozent hielten in der Umfrage Aktien für Zockerprodukte. Ein Vorurteil, wie die Depotanalysen zeigten. Dreiviertel der Anleger handelten nämlich maximal zweimal im Jahr. Mehr als die Hälfte glaubt zudem, dass Aktien nur etwas für Reiche sind und mehr als 60 Prozent vertreten die Auffassung, dass an Aktien vor allem Banken verdienen. Auch hier sieht die Realität anders aus. Direktbanken bieten günstige Konditionen, auch kleinere Beträge können über Sparpläne investiert werden. Unliebsame Themen, wie die Lücke in der Altersvorsorge, werden gerne ignoriert. Mehr Deutsche, nämlich 49 Prozent, ziehen es laut der Untersuchung vor, heute besser zu leben als für morgen vorzusorgen. 41 Prozent wollen dagegen lieber etwas zurücklegen.

Dividende – die unbekannte Schöne

Die Dividende ist ein wichtiger Bestandteil beim Gesamtertrag, den Anleger mit einem Aktieninvestment erzielen können. Viele achten dagegen in erster Linie auf die Kursentwicklung. Zu Unrecht, denn Studien belegen, dass ein hoher Anteil der Aktienerträge den Dividenden zu verdanken ist. Gerade in Zeiten von mickrigen Zinsen sind Dividenden eine mögliche Alternative, regelmäßig Ausschüttungen zu bekommen. Allerdings konnten nur 22 Prozent der Befragten auf die Frage Auskunft geben, welchen Renditebestandteil es neben der reinen Kursentwicklung bei Aktien noch gibt.

Falsche Risikoeinschätzung

Aktieninvestments gelten in Deutschland immer noch als hochriskant. Ein Blick in die Geschichte zeigt das Gegenteil. Im von Krisen und Kriegen gebeutelten Europa des 20. Jahrhunderts haben eher die Anleihegläubiger Hab und Gut verloren, als Investoren, die in ein breit gestreutes Aktienportfolio investiert haben. Deutsche Anleger lieben den Erhalt des Nominalwertes ihres Kapitals zu jedem Zeitpunkt des Investments. Häufig wird allerdings vergessen, dass neben den Steuern auch die Inflation an der Kaufkraft nagt. Der bloße Erhalt des Nominalwerts wiegt also in falscher Sicherheit. Aktionäre müssen Schwankungen aushalten. Dafür investieren sie in Sachwerte, die einen Inflationsschutz bieten. Auch wenn kurzfristig Inflation kein Thema zu sein scheint, ist langfristig durch die Geldschwemme der Notenbanken damit zu rechnen. Sachwerte wie Aktien schützen davor.

Von den Angelsachsen lernen

Bislang hat die Aktienanlage zum Vermögensaufbau, im Unterschied zu den angelsächsischen Ländern wie USA und Großbritannien, keine Tradition in Deutschland. Das führt zu dem paradoxen Ergebnis, dass Deutsche zwar im internationalen Vergleich relativ viel auf die hohe Kante legen, aber gleichzeitig damit weniger erwirtschaften. Daher verwundert es kaum, dass in den USA jeder

zweite Einwohner Aktien besitzt, während es in Deutschland nur jeder Vierzehnte ist.

Alternativlose Aktie

Der politisch häufig strapazierte Begriff der Alternativlosigkeit mag für die Anlageform Aktie tatsächlich gelten, vor allem wenn man bedenkt, dass mit niedrigen Zinsen nicht die Erträge erwirtschaften werden können, die zur Sicherung eines adäquaten Lebensunterhaltes im Alter ausreichen. Vor allem bei einem längerfristigen Anlagehorizont ist die Anlageklasse unschlagbar. Es gilt also ein Risiko zu vermeiden, das von vielen deutschen Anlegern unterschätzt wird, dass nämlich nach Ende des Geldes noch viel Leben da ist, das finanziert werden muss. Das Risiko der Schwankungen am Aktienmarkt auf lange Sicht wird dagegen überschätzt. Lange Zeit war es für Otto Normalanleger nicht essentiell wichtig, sich mit Finanzthemen zu beschäftigen. Er verließ sich auf die Zusagen des Staates, dass seine Rente sicher ist. Allerdings blieb die Frage unbeantwortet, ob die Höhe der Rente ein auskömmliches Leben ermöglicht. Vielen Anlegern steckt ihre Erfahrung am Aktienmarkt noch in den Knochen, als sie z.B. mit der T-Aktie einseitig auf ein Unternehmen gesetzt haben oder in den Hochzeiten des Neuen Marktes auf die High-Tech-Branche vertraut haben. Anstatt aus den Fehlern zu lernen und auf einen breiten Aktienmix zu setzen, haben sich viele ganz aus diesem Anlagesegment zurückgezogen.

DAX 30-Aktien ohne Gebühren

Der von der Deutschen Börse am 16. März veranstaltete Tag der Aktie bietet Anlegern die Möglichkeit, ab einem Anlagevolumen von 1.000 Euro alle DAX 30-Aktien und ausgewählte DAX 30-ETFs über den Handelsplatz Börse Frankfurt ohne Ordergebühren und Maklercourtage zu handeln. Dadurch bietet sich die Gelegenheit, die Scheu vor Aktien abzulegen und durch den gebührenfreien Einkauf den möglichen Ertrag zu erhöhen.



Börsenliebling ist eigentlich ein **Buhmann**

Vordergründig läuft es bei der Deutschen Post derzeit besser als jemals zuvor. Doch hinter den Kulissen brodeln es. Kunden und Mitarbeiter werden den Sparkurs von Konzernchef Appel nicht mehr lange mitmachen. Folgt nach dem Höhenflug der Aktie jetzt der freie Fall?

Unternehmen der Woche



Fotos: deutschepost.de

Am Aktienmarkt läuft es derzeit gut für die Deutsche Post. Vor wenigen Tagen hat der Konzern positive Zahlen vorgelegt. Im vergangenen Jahr hat die Post im operativen Ergebnis einem Zuwachs von 3,5 Prozent verzeichnen können. In Zahlen bedeutet das eine Steigerung von 2,97 Milliarden Euro. 2015 soll das Ergebnis nun bis zu 3,2 Milliarden Euro zulegen. Freuen durften sich darüber auch die Anleger. Denn sie werden an den guten Zahlen beteiligt. Für das Jahr 2014 wird die Post ihren Aktionären eine Dividende von 0,85 Cent pro Aktie ausschütten. Bei dem derzeitigen Kursniveau liegt die Dividendenrendite damit bei 2,85 Prozent.

Zudem kann sich der Konzern gut an der Börse verkaufen. Chef Frank Appel hat seit seinem Amtsantritt den Kurs von rund sieben Euro auf einen zwischenzeitlichen Kurs von 30,775 Euro gehoben. So viel war der Konzern seit dem Börsengang im Jahr 2000 nicht wert. Darüber hinaus ist die deutsche Post weltweit ein Vorbild. Mit über 55 Milliarden Euro Umsatz ist der Zulieferer der Branchenführer auf dem Markt.

Lohnkosten werden zum Problem

Doch die derzeit guten Nachrichten täuschen nicht darüber hinweg, dass bei dem Zulieferer-Konzern die Krise Einzug hält. So zeigten sich Analysten trotz der vergleichsweise guten Bilanz von den Zahlen der Post enttäuscht. Sie hatten aufgrund der Erfolge bei dem Express-Geschäft und dem guten Weihnachtsgeschäft auf eine Sonderdividende gehofft. Zudem konnte Appel seine eigenen Ziele nicht halten. Mit dem Gewinnzuwachs für 2015 bleibt die Deutsche Post AG hinter den Erwartungen von Anlegern und Analysten zurück. Schlecht ist das in erster Linie im Hinblick auf

Deutsche Post

Stand: 15.03.2015



Unternehmen der Woche



die ambitionierte Zukunftsplanung: Bis 2020 will Vorstandschef Appel den Konzerngewinn auf fünf Milliarden Euro steigern. Das bedeutet, dass die Post ihren Gewinn jährlich um rund acht Prozent steigern muss. Doch zumindest in den kommenden zwei Jahren scheinen die Ziele utopisch.

Diese Entwicklung kann – wenn überhaupt – nur durch eines erreicht werden: Eine drastische Kürzung der Lohnkosten. Eine weitere Erhöhung des Portos steht aufgrund des herrschenden

Wettbewerbs nicht zur Debatte. Daher sollen die Gewinne auf Kosten der Mitarbeiter erwirtschaftet werden. Doch hier steht der Post Ärger ins Haus. Die Gewerkschaft Verdi zeigt sich von den Plänen empört und kündigte Proteste an. So hat die Post für das Brief- und Paketgeschäft 49 Tochtergesellschaften gegründet, in denen sie

die Zusteller außertariflich bezahlen kann. Knapp 5.000 Beschäftigte sollen die Gesellschaften derzeit schon zählen, 6000 sollen es laut Appel bis zum Ende des Jahre noch werden. Insgesamt soll die Zahl der befristet Beschäftigten bis 2020 auf 10.000 ausgebaut werden. Die Konzernspitze spricht davon, zukunftsfähige Arbeitsplätze und eine „wettbewerbsfähige Kostenstruktur zu schaffen“.

Widerstand aus den eigenen Reihen

Die Gewerkschaft hingegen sieht in dem Vorgehen einen klaren Vertragsbruch. Verdi zufolge hebt die Post mit ihrem Vorgehen einen geltenden Tarifvertrag aus. Für die Gewerkschaft ist damit eine Grenze überschritten. Sie hat bereits die Tarifregelungen zur Arbeitszeit gekündigt. Dem Konzern demnächst stehen damit Warnstreiks der rund 140.000 Tarifkräfte ins Haus. Zudem kündigte Verdi rechtliche Schritte gegen das Vorgehen des Logistikkonzerns an. Die Chef-Etage zeigt sich bis jetzt allerdings wenig kompromissbereit.

Und nicht nur unter dem eigenen Dach herrscht Aufruhr. Auch die Kunden der Post sind zunehmend unzufrieden. Ihrer Auffassung nach hat die Post massiv an Service und Qualität eingebüßt.

Daher haben sich die Großkunden der Post, mit Portoausgaben von mehreren Millionen Euro, zu einem bisher einmaligen Schritt entschlossen. Sie wollen überprüfen lassen, ob die Post sich an die gesetzlichen Vorgaben hält. Schließlich gilt die Post noch immer als Universaldienstleister, bei dem 80 Prozent der Briefe am nächsten Werktag, 95 Prozent innerhalb von zwei Werktagen beim Empfänger angekommen sein müssen. Dafür erlässt der Staat dem Konzern in diesem Bereich die Mehrwertsteuer. Das Ergebnis der Prüfung steht noch aus.

Der Post steht damit vor allem in den kommenden Monaten heftiger Gegenwind bevor. Doch noch halten die Analysten der Aktie die Stange. So sieht sich Johannes Braun von der Commerzbank zwar von der vorsichtigen Haltung bestätigt, belässt die Post jedoch auf der Empfehlung „Hold“. Das Kursziel ist jedoch wenig ermutigend. Mit 23,80 Euro befürchtet Braun einen klaren Negativtrend der Aktie. Die Analysten der Investmentbank Equinet und der DZ Bank wiederum sind zwar vom operativen Ergebnis enttäuscht, stufen die Entwicklung aber als solide ein.

Klar ist jedoch, dass die Post ihren Tarifkonflikt schnell und nachhaltig lösen muss. Zudem muss sie den Spagat zwischen Einsparungen und Qualität meistern. Sonst war das zwischenzeitliche Hoch der Aktie nichts weiter als die Ruhe vor dem Sturm. Schon jetzt ist der Abwärtstrend erkennbar. Anleger sollten beim Kauf der Aktie daher vorsichtig sein. *RS*

Insgesamt soll die Zahl der befristet Beschäftigten bis 2020 auf 10.000 ausgebaut werden.

börsentag münchen

im MOC **U6** Kieferngarten



Die Null-Zins-Falle

Informieren Sie sich vor Ort bei ca. 80 Ausstellern und durch mehr als 50 Vorträge / Podiumsdiskussionen, wie Sie trotz niedriger Zinsen Kaufkraft erhalten und Vermögen aufbauen.

*Anmeldung ab sofort unter:

www.boersentag-muenchen.de

Organisiert durch



Partner



Platin-Sponsoren



Medienpartner



Süddeutsche Zeitung



Weitere Informationen zu Programm und Ausstellern sowie Anmeldung:

www.boersentag-muenchen.de

„Netflix für Bücher“

Das Kölner Medienunternehmen Bastei Lübbe (WKN: A1X 3YY) verfolgt mit seiner Internetplattform „beam“ ehrgeizige Ziele. Im Rahmen eines internationalen Rollouts will die eBook- und Hörbuch-Plattform mit der Vermarktung von Serieninhalten bis zum Jahr 2020 rund 24 Millionen Kunden gewinnen. **BÖRSE am Sonntag** sprach mit Bastei-Lübbe-Vorstandschef Thomas Schierack über den nächsten konsequenten Schritt in Richtung Digitalisierung und warum „niemand beam in den nächsten Jahren kopieren kann“.



Thomas Schierack
Vorstandschef des
Medienunternehmens
Bastei Lübbe

BÖRSE am Sonntag: Herr Schierack, Bastei Lübbe hat große Pläne mit seiner neuen Plattform beam, die 2016 an den Start gehen soll. Könnten Sie unseren Lesern das beam-Geschäftsmodell bitte kurz vorstellen.

Thomas Schierack: Es ist tatsächlich so, dass wir mit unserer Plattform beam große Pläne haben. Sie wird 2016 als internationale Streaming-Plattform an den Start gehen. Unser Konzept ist dabei wirklich einzigartig. Wir orientieren uns zwar grundsätzlich an

Streaming-Diensten in anderen Medienbereichen wie etwa Netflix beim Film oder Spotify in der Musik. Aber anders als die bereits am Markt operierenden Plattformen werden wir uns konsequent auf kurze Inhalte, insbesondere Serien konzentrieren. Wie Sie wissen, sind Serieninhalte wie etwa Jerry Cotton, John Sinclair oder auch Adelsromane einer unserer essenziellen Markeninhalte. Hinzu kommen neu entwickelte Serieninhalte wie Apocalypsis, Coffeeshop, Hereos und viele mehr. Und diese Inhalte entwickeln wir nun für eine völlig neue Zielgruppe und für völlig neue Medien, nämlich insbesondere Smartphones, weiter.

BÖRSE am Sonntag: Welche Rolle spielt beam bei der von Ihnen angestrebten strategischen Weiterentwicklung von Bastei Lübbe zum internationalen digitalen Multimedienunternehmen?

Thomas Schierack: Für unser Haus wird der Launch der neuen Plattform beam der nächste konsequente Schritt in Richtung Digitalisierung sein. Beam ist zudem eines der ersten großen Projekte, in

dem wir als klassischer Verlag Synergien und Cross-Selling-Effekte mit unseren neuen Beteiligungen heben können, die wir im vergangenen Jahr eingegangen sind. Daher zeigt beam ganz deutlich, wie weit unsere strategische Weiterentwicklung schon gediehen ist. Und ganz wichtig: Vom Start weg wird die Plattform international aufgestellt sein und Inhalte in Deutsch und Englisch anbieten. Wir werden dann auch zeitnah andere Weltsprachen wie Spanisch, Portugiesisch und Mandarin bedienen, um beam wirklich global aufzustellen.

BÖRSE am Sonntag: beam-Nutzer werden die Wahl zwischen einer werbefinanzierten Lösung und einem Abomodell haben. Wie wollen Sie die potenziellen Kunden für ein kostenpflichtiges Abonnement begeistern?

Thomas Schierack: Die Nachfrage ist ohne Zweifel da, das zeigen allein schon die vielen erfolgreichen und extrem wachstumsstarken Streaming-Dienste in anderen Bereichen. Wir bieten den Lesern und Usern außerdem ein wirklich einzigartiges und attraktives Angebot an: Nämlich für 4,99 Euro pro Monat seine Lieblingsserien zu lesen – überall und jederzeit. Neben klassischen und neuen eigenen Serien werden wir als besonderes Highlight auch internationale Top-Autoren auf der Plattform haben, die neue und spannende Serieninhalte exklusiv für beam-Leser entwickeln und realisieren.

BÖRSE am Sonntag: Warum legen Sie bei beam den Schwerpunkt auf Serieninhalte?

Thomas Schierack: Das Leseverhalten der Menschen spricht ganz klar für Serieninhalte. Natürlich lesen sie zu Hause am Abend oder im Urlaub gerne, dann mit Vorliebe auch „richtige Wälzer“. Aber gerade auf mobilen Ausgabegeräten insbesondere Smartphones müssen kurze Inhalte her. Wir konkurrieren da beim Nutzerverhalten mit Musik und auch mit der Spieleindustrie, kurzen Handy-Games etwa. Der klassische Nutzer sitzt in der Bahn, am Flughafen, im Café usw. und hat vielleicht eine halbe oder eine Stunde Zeit. Für ihn sind kurze Inhalte wie

Bastei-Lübbe startet neues Vertriebskonzept

geschaffen. Und genau hier bieten wir ihm ein ganzes Universum an spannenden, romantischen, gruseligen oder lustigen Geschichten an.

BÖRSE am Sonntag: Und woher nehmen Sie die 5.500 Titel, die Sie zum Start anbieten möchten?

Thomas Schierack: Ein Teil davon stammt aus unserem eigenen Haus. Wir werden aber auch mit einem großen internationalen Verlag kooperieren, der ebenfalls auf kurze Serieninhalte spezialisiert ist. Und nicht zuletzt wollen wir die eBooks von beliebten internationalen TV-Serien einbauen. So haben wir beispielsweise gerade die Rechte für die eBooks von „Heroes“ gekauft, einer der erfolgreichsten US-Serien der vergangenen Jahre.

BÖRSE am Sonntag: „Niemand kann beam in den nächsten Jahren kopieren“, lautet eine Ihrer Aussagen in der aktuellen Präsentation. Was macht Sie in diesem Punkt so zuversichtlich?

Thomas Schierack: Natürlich gibt es schon jetzt Streaming-Plattformen. Aber unser Konzept der Spezialisierung auf Serieninhalte ist einzigartig. Hier sind wir einer von ganz wenigen Verlagen weltweit, die solche Inhalte in dieser Breite liefern können – und wir entwickeln uns konsequent weiter. Natürlich kann das Modell grundsätzlich kopiert werden, aber unser Vorsprung auf die Konkurrenz dürfte mindestens drei bis vier Jahre betragen.

BÖRSE am Sonntag: In der Presse ist bereits vom „Netflix für Bücher“ die Rede. Wie gefällt Ihnen dieser Vergleich?

Thomas Schierack: Ich finde den Vergleich sehr schön und nutze ihn selbst gerne. Schauen Sie: Netflix ist heute eine der großen Erfolgsgeschichten mit über 53 Millionen Kunden weltweit. Aber die Plattform hat lange ohne großen Erfolg existiert. Das hat sich erst geändert, als Netflix auf frische eigene Serieninhalte wie „House of Cards“ gesetzt hat. Die Parallele zu dem, was wir vorhaben, stimmt mich sehr optimistisch.

BÖRSE am Sonntag: Die von Ihnen ausgerufenen Ziele für beam sind ehrgeizig: Bis Ende 2018 wollen Sie 16 Millionen Kunden gewinnen, bis Ende 2020 peilen Sie ein weiteres Wachstum um 50 Prozent auf 24 Millionen Euro an. Woher nehmen Sie diesen Optimismus?

Thomas Schierack: Wir sind fest überzeugt, dass wir mit beam ein wirklich attraktives Paket geschnürt haben. Und zum Thema Optimismus kann ich nur sagen: Unsere Kalkulationen sind sehr vorsichtig und zurückhaltend.

BÖRSE am Sonntag: Ohne kostspielige Marketingmaßnahmen zur Kundengewinnung werden Sie diese Ziele nicht erreichen können. Mit welchem Investitionsbedarf rechnen Sie und wie wollen Sie diesen schultern?

Thomas Schierack: Sie haben Recht, bei webbasierten Geschäftsmodellen wie Streaming-Diensten kommt es darauf an, binnen kurzer Zeit so viel Reichweite und Kunden wie möglich anzudocken. Das geht nur mit großem Marketing- und PR-Aufwand. Wir rechnen damit, dass beam zum Start circa 20 Millionen Euro Anlaufkosten verursacht. Wir wollen das nicht allein stemmen und suchen Investoren. Erste Gespräche laufen bereits, aber wir denken hier in alle Richtungen und sind offen für neue Ideen.

BÖRSE am Sonntag: Angenommen, Sie erreichen dieses Ziel bis 2020: Was würde dies für die Gewinn- und Verlustrechnung des Bastei Lübbe-Konzerns bedeuten?

Thomas Schierack: Das kann man heute noch nicht eindeutig beantworten. Es hängt davon ab, ob wir beam konsolidieren oder nicht konsolidieren. In jedem Fall wird es langfristig sehr positive Einflüsse auf unsere Gewinn- und Verlustrechnung haben.

BÖRSE am Sonntag: Wenn beam ein Erfolg wird, steht auch Bastei Lübbe vor einer Neubewertung. Aber steht dieser Chance nicht auch ein großes Risiko für den Gesamtkonzern im Falle eines Scheiterns gegenüber?

Thomas Schierack: Ich sehe hier ein wirklich eindrucksvoll positives Chance-Risiko-Profil. Wir halten die Kosten und damit das Risiko des Scheiterns in wirklich gut beherrschbaren Grenzen. Dafür sind wir bereit, unseren Erfolg mit einem Investor zu teilen. Auf der anderen Seite sind die Perspektiven und die möglichen Chancen sehr groß und könnten unser gesamtes Unternehmen tatsächlich auf eine neue Stufe heben.

BÖRSE am Sonntag: Herr Schierack, vielen Dank für das Interview.

BB BIOTECH

Überdurchschnittliche Performance

Der Nasdaq Biotech Index (NBI) legte im Februar 4,9 Prozent in US-Dollar zu. BB Biotechs Aktienkurs schloss fester: 5,4 Prozent in US-Dollar, 6,4 Prozent in Euro und 9,2 Prozent in Schweizer Franken. Der Biotech-Sektor, dargestellt durch den Nasdaq Biotech Index, wie auch die Aktie von BB Biotech hatten einen schwierigen Start, erholten sich gegen Monatsmitte jedoch wieder und beendeten den Monat mit einem Plus von ungefähr fünf Prozent, wobei BB Biotech AG die Benchmark geringfügig übertraf. Theravances performte um 60,3 Prozent in US-Dollar, außerdem gab das Unternehmen die Rekrutierung des ersten Patienten für die gemeinsame Phase-III-Zulassungsstudie zum Wirkstoffkandidaten Telavancin für die Behandlung von durch Staphylokokkus aureus verursachter Bakteriämie. Tesaro stieg um 32,6 Prozent in US-Dollar, ein solides Geschäftsergebnis 2014 und beachtliche Fortschritte bei der Weiterentwicklung der Pipeline waren die Gründe. Tesaros Vorbereitungen für die US-Markteinführung von Rolapitant im 4Q15 verlaufen scheinbar planmäßig; Citigroup nahm Tesaro in seine „Fokus-Liste“ auf, woraufhin die Aktie auf ein weiteres Jahreshoch kletterte. PTC Therapeutics stieg innerhalb eines Tages um 24 Prozent, nachdem Reuters gemeldet hatte, das Unternehmen stünde in Kontakt mit Beratern zwecks Evaluierung strategischer Optionen, einschließlich eines möglichen Verkaufs. PTC entwickelt

kleinmolekulare Wirkstoffe zur Behandlung genetischer Störungen im Bereich seltener Krankheiten, mehrere große Arzneimittelhersteller bekunden daran starkes Interesse. Achillion erlebte mit einem Minus von 18,3 Prozent in US-Dollar einen Kurseinbruch aufgrund der Meldung, Gilead habe den Preis für sein innovatives Medikament Harvoni halbiert, was als negative Entwicklung für HCV-Unternehmen betrachtet wird. Daher wird eine insgesamt höhere Anzahl an Patientenbehandlungen erforderlich sein, um dieselben robusten Erträge zu erzielen. Zum Ausblick: Innerhalb des Portfolios von BB Biotech haben viele Small- und Mid-Cap-Unternehmen ihre Bilanzen gestärkt und zeichnen sich durch attraktive Pipeline-Kandidaten und Technologien aus, die zur Entwicklung neuartiger Therapeutika eingesetzt werden können. BB Biotech erwartet für den Biotech-Sektor weiterhin starke Fundamentaldaten und rechnet mit anhaltenden M&A-Transaktionen, die der Sektorperformance zugutekommen. Die BB Biotech AG ist gut aufgestellt, um das Potential vieler wichtiger klinischer und regulatorischer Impulsgeber zu heben, die für 2015 erwartet werden. Zudem dürfte sich die Visibilität des Unternehmens nach dessen Aufnahme in den Stoxx Europe 600 Index im Dezember 2014 weiter verbessern.

Unternehmenstermine

Datum	Uhrzeit	Name	Ereignis
16.03.2015	-	Linde AG	Ergebnisbericht 2014
16.03.2015	-	Oracle	9-Monatsbericht 2014/15
17.03.2015	-	Wacker Chemie AG	Ergebnisbericht 2014
17.03.2015	-	Adobe Systems	Ergebnisbericht Q1 2014/15
18.03.2015	-	BMW AG	Ergebnisbericht 2014
18.03.2015	-	FedEx	9-Monatsbericht 2014/15
18.03.2015	-	Nike	9-Monatsbericht 2014/15
19.03.2015	-	LANXESS AG	Ergebnisbericht 2014

DOLLAR GENERAL

Neue Spitzenwerte

Gemessen an der Zahl der Läden ist Dollar General (WKN: A0YEES) eigenen Angaben zufolge der größte Discounter in den USA. Zum Ende des Geschäftsjahres 2014/15 (bis Ende Januar) betrieb er 11.789 Geschäfte. Das waren netto 657 mehr als vor einem Jahr. Die anhaltende Expansion trug mit zu den steigenden Ergebnissen bei. Sie erreichten zudem neue Rekorde. Der US-Einzelhändler hatte seinen Umsatz um 8 Prozent auf 18,91 Mrd. US-Dollar gesteigert. Auf vergleichbarer Fläche, also in

den Märkten, die mindestens 13 Monate geöffnet sind, erhöhten sich die Erlöse um 2,8 Prozent. Sie legten damit bereits das 25. Jahr in Folge zu, frohlockte Firmenlenker Rick Dreiling. Er freute sich ebenfalls über die steigenden Gewinnkennzahlen. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) hatte sich um 1,9 Prozent auf 1,77 Mrd. US-Dollar verbessert. Der Nachsteuerprofit legte um 3,9 Prozent auf 1,07 Mrd. US-Dollar zu. Für das neue Geschäftsjahr 2015/16 geht der Vorstand von einer

anhaltend positiven Geschäftsentwicklung aus. Er peilt ein Umsatzplus zwischen 8 und 9 Prozent an, während die Erlöse auf vergleichbarer Fläche um 3 bis 3,5 Prozent zulegen sollen. Gleichzeitig wird eine Steigerung des um Sondereffekte bereinigten EBITs zwischen 7 und 9 Prozent erwartet. Beim Ergebnis je Aktie (EPS) liegt die Messlatte bei 3,85 bis 3,95 US-Dollar. Hier hatte Dollar General im vergangenen Jahr mit 3,49 US-Dollar einen neuen Spitzenwert erreicht.

WIKIFOLIO

Investieren in Lifestyle-Themen

Was haben Apple, Google und Tesla gemeinsam? Alle drei haben sich in vergleichsweise kurzer Zeit vom sprichwörtlichen „Garagen-Startup“ zum Börsenstar gewandelt. Und alle drei waren Protagonisten großer Trends ihrer Zeit: Personal Computer, Internet und Elektromobilität. Mit einem Wort: Aktieninvestments in Trends oder den sogenannten „Zeitgeist“ stellen sich oft als besonders vielversprechend heraus. Aufgrund der Komplexität und des zeitlichen Aufwandes eines trendorientierten Aktieninvestments blieben

solche Anlagestrategien bisher Experten vorenthalten. Dies ändert sich durch eine Kooperation zwischen wikifolio.com, der führenden europäischen Social-Trading-Plattform, und der Social-Indexing-Plattform Trendlink: Zukunftstrends sind in sogenannten Themen-wikifolios abgebildet. Dadurch können nun alle Anleger mit geringem zeitlichem Aufwand in Trendthemen investieren und davon profitieren. Zur Auswahl stehen ab sofort zwölf verschiedene Themen-Wikifolios: „Batteriespeicher“, „Autonomes Fahren“, „Augmented- und

Virtual Reality“, „Ästhetische Medizin“, „Robotik“, „Carbon“, „Bioplastik“, „Sensorik“, „Photovoltaik-Maschinenbau“ und „Elektroauto-Produzenten“. Das Spektrum an neuen Themen-wikifolios wird laufend erweitert. „Durch unsere Zusammenarbeit mit Trendlink können Anleger von aktuellen Zukunfts-Themen nun mit einem transparenten Finanzprodukt profitieren. Noch nie konnte man so schnell und einfach auf zukünftige Trends setzen“, sagt Andreas Kern, Gründer und Vorstand der wikifolio Financial Technologies AG.

CITI

Veröffentlicht Hintergrunddaten zu Bonus-Zertifikaten

Citigroup Global Markets Deutschland AG – kurz: Citi – lässt ab sofort die Wahrscheinlichkeit für die Barrierenverletzung ihrer Bonus-Zertifikate berechnen und auf ihrer Internetseite www.citifirst.de veröffentlichen. Diese neue Kennzahl gibt dem Investor Auskunft darüber, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Barriere eines Bonus-Zertifikats innerhalb der Restlaufzeit durchbrochen

werden kann. Die Berechnung dieser „K.O.-Wahrscheinlichkeit“ für die Barriere lässt Citi extern und unabhängig von der SmartTra.de GmbH (SmartTra.de) durchführen. SmartTra.de nutzt dazu die zukünftig zu erwartenden Kursschwankungen beim Basiswert eines Bonus-Zertifikats, die implizite Volatilität. Christine Romar, verantwortlich für den Bereich Anlagezertifikate bei Citi,

sagt dazu: „Wir möchten weiterhin höchstmögliche Transparenz für unsere Anleger bieten. Mit dieser neuen Kennzahl wird ihnen eine Momentaufnahme für die Wahrscheinlichkeit einer Barrierenverletzung bei einem Bonus-Zertifikat zur Verfügung gestellt. Damit erhalten Investoren einen wichtigen Anhaltspunkt, um Anlagerisiken besser abschätzen zu können.“

Wachstum im Visier – iShares EURO Total Market Growth Large UCITS ETF



An der Bewertung der Aktienmärkte scheiden sich momentan die Geister der Börsianer. Aktienbefürworter verweisen auf noch teurere Anleihen mit niedrigen Renditen und geringem Ertragspotential. Luft nach oben scheinen noch am ehesten Wachstums-Aktien in Europa zu haben, vorausgesetzt die Konjunktur kommt richtig in Schwung. Denn konjunktursensible Aktien profitieren am stärksten von einem Wirtschaftsaufschwung. Im iShares EURO Total Market Growth Large UCITS ETF (ISIN: A0HG3L) sind Aktien mit Wachstumspotential enthalten, über die Investoren in besonderer Weise von einer konjunkturellen Aufhellung profitieren.

Geldflut ante portas

Nicht kleckern, sondern klotzen – das ist die Devise von EZB-Chef Mario Draghi. Mit einem Anleihekaufprogramm von monatlich 60 Mrd. Euro wird Geld in die Märkte gepumpt, um die Wirtschaft anzukurbeln. Zudem plant EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ein 315 Mrd. Euro schweres Investitionsprogramm. Ein schwacher Euro und niedrige Energiepreise bringen zusätzliche konjunkturelle Impulse. Keine schlechte Zeit also, um auf Aktien aus der Euro-Zone zu setzen.

Indexkriterien

Bei aktiv gemanagten Fonds übernehmen Manager die Aufgabe, entsprechende Aktien auszusuchen. Bei passiven Produkten wie ETFs müssen im Index-Leitfaden Kriterien festgelegt werden, welche Unternehmen in den Index aufgenommen werden. Die Indexberechnung und Auswahl übernimmt bei diesem iShares-ETF der Indexanbieter STOXX. Der Index, auf den sich der ETF bezieht, ist der Euro STOXX Total Market Growth Large Index. Das Wachstumspotential der Indexbestandteile wird über eine Kombination mehrerer Kennziffern entschlüsselt. Dabei werden das zurückliegende Kurs-Gewinn-Verhältnis und das erwartete Kurs-Gewinn-Verhältnis ebenso betrachtet wie das aktuelle und das prognostizierte Gewinnwachstum der Unternehmen. Zudem werden das Kurs-Buchwert-Verhältnis und die jeweilige Dividendenrendite berücksichtigt.

Drei DAX-Titel mit hoher Gewichtung

Insgesamt bilden 47 Einzeltitel den Index. Unter den fünf topgewichteten Aktien sind drei DAX-Titel, nämlich Bayer (9,1 Prozent), Siemens (6,3 Prozent) und SAP (4,8 Prozent). Auf Platz zwei findet sich die belgische Brauerei Anheuser Busch InBev (6,9 Prozent) und auf Platz fünf (4,5 Prozent) die französische Bank BNP

Paribas. Die Auswahl beschränkt sich auf Unternehmen aus der Eurozone, Firmen aus europäischen Ländern mit eigener Währung wie die Schweiz und Großbritannien bleiben beispielsweise außen vor. Ein regionaler Schwerpunkt liegt auf Deutschland und Frankreich, den größten Volkswirtschaften der Eurozone. Unternehmen aus den zwei Ländern machen 75 Prozent des Index aus. Betrachtet man die einzelnen Sektoren sind Industrietitel zu 20 Prozent im Index gewichtet. Einen großen Schwerpunkt bilden Konsumgüter-Unternehmen, die in besonderem Maße von einem konjunkturellen Aufschwung profitieren. Zu 19,6 Prozent sind nichtzyklische Konsumgüter im Index vertreten, zu 17,5 Prozent Basiskonsumgüter.

Knapp zehnjähriger Track-Rekord

Der ETF ist seit fast zehn Jahren am Markt. Anleger, die von Anfang an dabei waren, können sich über einen Ertrag von knapp 77 Prozent freuen. Die Gesamtkostenquote ist mit 0,40 Prozent günstig und liegt deutlich unter den Gebühren aktiv gemanagter Fonds. Das bislang schlechteste Kalenderjahr war 2008 mit einem Verlust von -42,7 Prozent. Anleger, die von einem Anziehen der europäischen Konjunktur in den kommenden Monaten ausgehen, bekommen mit dem iShares EURO Total Market Growth Large UCITS ETF ein kostengünstiges Produkt, mit dem sie das Segment der Wachstums-Aktien aus der Eurozone in ihrem Portfolio abbilden können.

iShares EURO Total Market Growth Large UCITS ETF

ISIN:	DE000A0HG3L1
Fondsvolumen	144,5 Mio. Euro
Fondswährung	Euro
Auflegungsdatum:	04.11.2005
Gesamtkostenquote (p.a.):	0,40%

Gastbeitrag

„Fehler vermeiden, Chancen nutzen“

Mit ausgewogenem Portfolio dem Niedrigzinsumfeld trotzen

Anleger sollten aufgrund der anhaltenden niedrigen Zinsen bei Anlageentscheidungen den europäischen Aktienmarkt nicht zuletzt wegen der attraktiven Dividendenrendite berücksichtigen. Ein Blick lohnt sich aber auch in Richtung USA.

Das war im zurückliegenden Börsenjahr nicht anders. Investoren, die „heiße“ Marktsegmente bevorzugten und etwa bei Rohstoffen oder in Schwellenländern nach Erträgen suchten, haben sich nicht selten die Finger verbrannt. Lohnenswerter war es, im Aktienbereich nach günstig bewerteten Unternehmen mit erprobten Geschäftsmodellen und überzeugender Marktstellung Ausschau zu halten. Im Rentenbereich verzeichneten zudem etablierte Segmente wie Europa und Nordamerika Kursgewinne – auf die Notenbanken war Verlass. Sie haben das allgemeine Renditeniveau noch weiter gesenkt.

Im Aktienbereich haben vor allem attraktiv bewertete Technologieunternehmen eine Renaissance erlebt. In den USA legten Apple, Intel und Microsoft überdurchschnittlich zu. Aus der Perspektive europäischer Anleger sorgte der steigende US-Dollar für ein zusätzliches „Sahnehäubchen“. Die entsprechende Gewichtung im Portfolio unseres Phaidros Funds Balanced hat sich ausgezahlt. Und die amerikanische Leit-

währung könnte sogar noch etwas weiter zulegen. Angesichts der besseren Binnenkonjunktur hat die US-Notenbank Fed ihre Anleihekäufe beendet. Dagegen fluten die Europäische Zentralbank (EZB) und erst recht die Bank von Japan die Märkte weiterhin mit billigem Geld. Ziel ist es, die in ihrem Einflussbereich deutlich spürbaren Tendenzen zu wirtschaftlicher Stagnation und Deflation zurückzudrängen.

Angesichts der auseinanderdriftenden Geldpolitik dies- und jenseits des Atlantiks macht eine Beimischung von Dollaranleihen Sinn. Dafür sprechen das im Vergleich zum Euroraum höhere Renditeniveau und die stabile Entwicklung der US-Währung. Bei Rententiteln aus den Schwellenländern überwiegen immer noch die Risiken.

Ein schnelles Ende der
niedrigen Zinsen ist nicht
zu erwarten.

Europäische Aktien mit Rückenwind

Segmentbezogen bieten ausgewählte Unternehmensanleihen attraktive Renditeaufschläge. Im Portfolio des Phaidros Funds Balanced berücksichtigen wir unter Value-Gesichtspunkten auch Einzeltitel knapp unterhalb von „Investmentgrade“ und Zinspapiere ohne Rating. Staats- und Bankanleihen südeuropäischer Schuldner betrachten wir dagegen eher mit Skepsis. Zwar ist nicht auszuschließen, dass diese Papiere am überaus freundlichen Zinsumfeld partizipieren. Die Eurokrise kann jedoch jederzeit wieder an Fahrt aufnehmen – es bleibt daher ein Spiel mit dem Risiko.

Ein schnelles Ende der niedrigen Zinsen ist nicht zu erwarten. Im Portfolio unseres ausgewogenen Mischfonds halten wir daher die

Aktienquote auf rund 50 Prozent. Im weiteren Jahresverlauf könnte es sich auszahlen, dabei das Gewicht europäischer Unternehmen zulasten nordamerikanischer Titel zu erhöhen. US-Aktien erscheinen nach der zurückliegenden Rallye mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) von 16,5

Prozent nicht mehr sonderlich preiswert und jenseits des Atlantiks flacht das Ertragswachstum bereits ab.

Europäische Unternehmenswerte erhalten dagegen gleich mehrfach Rückenwind. Der schwächere Euro und die gesunkenen Energiepreise sollten sich positiv auf die Unternehmensgewinne auswirken. Ein noch größerer positiver Einfluss dürfte vom konsequenten Expansionskurs der EZB ausgehen – nicht selten haben starke geldpolitische Stimuli der Börse mehr helfen können als der Realwirtschaft.

Dr. Georg Graf von Wallwitz ist Geschäftsführer der Eyb & Wallwitz Vermögensmanagement GmbH in München und Fondsmanager der Phaidros Funds.



Dr. Georg Graf von
Wallwitz

Geschäftsführer
der Eyb & Wallwitz
Vermögensmanagement
GmbH in München
und Fondsmanager der
Phaidros Funds

AB

Europas Anleihenmärkte mit positiven Signalen

Der Fondsanbieter AB sieht ein positives Umfeld für europäische Unternehmens- und Hochzins-Anleihen. „Während die USA sich 2015 auf höhere Zinssätze zubewegt, liefern die umfangreichen quantitativen Lockerungen (QE) der Europäischen Zentralbank Spielraum für eine weitere Spreadverengung. Zwar steht Europa ohne Frage vor großen Herausforderungen. Doch gerade für europäische Unternehmensanleihen hellt sich der Ausblick weiter auf. Durch das QE können die

Unternehmen ihre Kosten bei der Geldaufnahme reduzieren, und der zu erwartende schwächere Euro dürfte zu einem erheblichen Rückenwind für die Exportunternehmen führen. Dies dürfte der Kreditwürdigkeit der Unternehmen zugutekommen und die Ausfallquoten von Hochzinsanleihen vorerst niedrig halten“, so Markus Peters, Senior Portfolio Manager Fixed Income bei AB. Der Experte rät im Jahresverlauf auch die Beimischung von US-Dollar-Rentenpapieren in Betracht zu ziehen, hier aber stark

auf die Auswahl der Einzeltitel zu achten. „So entschädigen US-Anleihen mit CCC-Ratings die Anleger für die eingegangenen Ausfallrisiken noch immer nicht in angemessener Weise. Andere Hochzinsanleihen wurden dagegen im Zuge des Ölpreisrückgangs zu stark abgestraft und verfügen über Erholungspotenzial“, erläutert der Anleihen-Spezialist. Im Segment der Schwellenländer-Anleihen nimmt Peters an den Rentenmärkten Mexikos und Indonesiens attraktive Fundamentaldaten wahr.

NATIXIS

Positive Faktoren für die Weltwirtschaft

Die Experten des Fondsanbieters Natixis halten mit Blick auf die globale Wirtschaftslage eine positive Überraschung für wahrscheinlich. Auf den ersten Blick scheint ein negatives Szenario zu dominieren. „So steckt die Eurozone tief in einer Disinflation bzw. einer Deflation. Es gibt keine Garantie dafür, dass das neue Wertpapieraufkaufprogramm der EZB dieses Problem lösen wird. Parallel

dazu verzeichnet China momentan einen Konjunkturabschwung, während der dreigleisige Ansatz der „Abenomics“ in Japan ebenfalls bisher noch keine nachhaltigen Früchte getragen hat“, erläutert David Lafferty, Chief Market Strategist von Natixis Global Asset Management. Der Experte weist darauf hin, dass die US-Wirtschaft weiter anzieht, China nach wie vor wächst und die Konjunktur in Indien

Fahrt aufnimmt. Vor dem Hintergrund einer aktuell möglicherweise unterschätzten positiven Faktenlage zeichnet Lafferty ein moderat positives Bild der Weltwirtschaft: „Deshalb gehen wir davon aus, dass die Seitwärtstendenz der Weltwirtschaft demnächst zu Ende gehen wird und stattdessen ein zwar moderater, aber insgesamt ausgewogener Aufwärtstrend einsetzen könnte.“

JYSKE INVEST

Ölpreis wichtiger als Zinserhöhung in den USA

Die dänische Fondsgesellschaft Jyske Invest hält europäische Aktien für attraktiver als US-Titel. „Hier sind das Momentum und die Bewertungen besser als in den USA“, so Flemming Larsen, Head of Investment Management bei Jyske Invest. Der Experte erwartet durch niedrige Zinsen, einen schwachen Euro und besonders durch den billigen Ölpreis positive Impulse. „Man darf die Effekte des niedrigen

Ölpreises nicht unterschätzen. Der Ölpreis ist für Anlageentscheidungen derzeit wichtiger als die Zinserhöhungen der US-Notenbank Fed“, so der Experte. Die USA, Japan und die Europäische Union haben von den niedrigen Energierohstoff-Preisen profitiert. In den Schwellenländern sind die Auswirkungen unterschiedlich. Aktien der ölimportierenden Länder wie Indien und die Türkei sind gestiegen, während

Ölexporteure wie Russland mit entsprechenden Folgen für die Aktien des Landes negativ betroffen sind. Larsen sieht überdurchschnittliche positive Auswirkungen des günstigen Öls im Konsumbereich wie z.B. im Sektor der Automobilaktien. Jyske Invest geht davon aus, dass die aktuelle Situation des niedrigen Ölpreises nicht nur von vorübergehender Dauer ist, sondern noch längere Zeit anhält.

6. Deutsche Anlegermesse

die Finanzmesse
im Rhein-Main-Gebiet

27. & 28. März 2015
10.00 - 18.00 Uhr
Forum Messe Frankfurt

Finanzen erleben ...

Bestellen Sie JETZT Ihre kostenfreie Eintrittskarte unter:
www.deutsche-anlegermesse.de



Auf der Überholspur –

Bonus-Zertifikat auf Porsche Automobil Holding SE

Für viele Autobesessene ist die Marke Porsche immer noch ein Mythos. Das hat allerdings nicht verhindert, dass die Aktie an der Börse auch schwierige Zeiten. So hat die Aktie im vergangenen Jahr bis zum Oktober den Rückwärtsgang eingelegt. Ab diesem Zeitpunkt schaltete die Aktie deutlich höher und notiert nun bei knapp 90 Euro auf einem Mehrjahres-Hoch. Investoren, die in ein Bonus-Zertifikat der Commerzbank auf Porsche (ISIN: DE000CR80ZD8) investieren, partizipieren unbegrenzt an der positiven Kursentwicklung der Aktie. Falls das Papier eine Verschnaufpause einlegt, winkt ein attraktiver Bonus, solange die Barriere nicht berührt oder unterschritten wird.

Zahlen überzeugen

Die am Freitag bekannt gegebenen Zahlen für 2014 verdeutlichen den Rekordkurs des Unternehmens. Der Umsatz stieg um ca. 20 Prozent auf 17,2 Mrd. Euro. Das operative Ergebnis legte von 2,6 Mrd. Euro im Jahr 2013 auf 2,7 Mrd. Euro zu. Beide Zahlen waren Rekordwerte für das Unternehmen. Damit ist Porsche profitabler als die Marke VW des Volkswagen-Konzerns. Porsche-Vorstandschef Matthias Müller verwies darauf, dass die unter der „Strategie 2018“ zusammengefassten Ziele früher erreicht werden als geplant. Somit wird das Unternehmen bereits heuer die magische Marke von 200.000 Fahrzeugen überschreiten, die der Konzern erst für die kommenden Jahre ins Visier genommen hat. Frischen Wind gibt es in der Porsche Design Group, die Luxus-Accessoires wie Brillen oder Taschen anbietet. Neuer Chef wird Christian Kurtzke, der von der Meissener Porzellanmanufaktur wechselt.

Neue Modelle am Start

Eine Ursache für steigende Kurse in den vergangenen Monaten waren die positiven Zahlen beim Autoabsatz. Mit dazu beigetragen hat das Modell Macan, das im April des vergangenen Jahres eingeführt wurde. Müller sieht im Segment der sportlichen Geländewagen, zu denen auch der Macan gehört, besonderes Wachstums-Potential.

Auch für das laufende Jahr sind Neuerungen geplant. So wurde beim Genfer Autosalon im März der rennstreckentaugliche 911 GT3 RS vorgestellt.

Bonus und unbegrenztes Kurspotential

Das Bonus-Zertifikat der Commerzbank auf Porsche bietet Anlegern eine unbegrenzte Partizipation an der Kursentwicklung der Porsche-Aktie. Falls während der Beobachtungsperiode bis zum 16. Juni 2016 die Barriere bei 69 Euro nicht berührt oder unterschritten wird und die Porsche-Aktie an diesem Tag unter 97,50 Euro notiert, erhalten Anleger zum Laufzeitende einen Bonus in Höhe von 97,50 Euro. Bei Porsche-Kursen am Laufzeitende von 97,50 Euro oder darüber erhält der Anleger pro Zertifikat eine Aktie eingebucht. Wird die Barriere dagegen berührt, verfällt der Bonus-Mechanismus und Anleger nehmen wie die Aktionäre 1:1 an der Kursentwicklung der Aktie teil. Zum Laufzeitende erhalten sie ebenfalls pro Zertifikat eine Porsche-Aktie eingebucht. Vor dem Hintergrund des möglichen Verlustes des Bonusmechanismus ist es von Bedeutung, dass der Zertifikatspreis kein zu hohes Aufgeld gegenüber dem Aktienkurs aufweist. Gegenwärtig kann das Zertifikat zu 89,97 Euro erworben werden, für die Porsche-Aktie werden 87,86 Euro bezahlt. Das Aufgeld liegt also bei akzeptablen 2,11 Euro.

Bonus-Zertifikat auf Porsche Automobil Holding SE

Zertifikattyp	Emittent	Basiswert	Fälligkeit	WKN
DBonus-Zertifikat	Commerzbank	Porsche Automobil Holding SE	23.06.2016	CR80ZD



RAIFFEISEN CENTROBANK

Kupon von vier Prozent p.a. mit zwei Aktienindizes

Die österreichische Raiffeisen Centrobank (RCB) bietet Investoren ein neues Vier Prozent-EuroStoxx50/S&P500-Bonus-Zertifikat an (ISIN: AT0000A1D8E5). Ende der Zeichnungsfrist ist am 24. März. Die Schlusskurse des Euro STOXX 50 und des S&P 500 am 25. März bilden die Startwerte des Bonus-Zertifikates. Bei 55 Prozent der Startwerte werden die jeweiligen Barrieren fixiert. Der Beobachtungszeitraum des

Produktes erstreckt sich vom 26. März 2015 bis 23. März 2017. Unabhängig von der Kursentwicklung der Indizes bekommen Investoren im März 2016 und 2017 jeweils einen Zinskupon in Höhe von vier Prozent auf den Nominalwert von 1.000 Euro ausbezahlt. Die Tilgung des Bonus-Zertifikats ist jedoch von der Kursentwicklung der Indizes abhängig. Wird die Barriere während der Beobachtungsperiode von keinem der

Indizes berührt, erfolgt die Tilgung zum Nominalwert. Notiert dagegen einer der Indizes in den zwei Jahren auf oder unter der Barriere, partizipieren die Investoren an der Kursentwicklung des Index mit der schlechteren Performance zum Laufzeitende. Von Kursgewinnen der Indizes gegenüber dem Startwert profitieren die Anleger nicht. Im günstigsten Fall erfolgt die Rückzahlung ohne Verluste zum Nominalwert.

LBBW

Deep Express-Zertifikat mit Chance auf drei Prozent p.a.

Die Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) bietet sicherheitsorientierten Investoren bis zum 19.03. ein neues Deep Express-Zertifikat auf den Euro STOXX 50 zur Zeichnung an (ISIN: DE000LB01TL5). Der Index-Schlussstand vom 19.03. ist der Startwert des Produkts, bei 50 Prozent des Startwertes wird eine Barriere fixiert. Letzter Bewertungstag ist der 17. März 2023, allerdings ist eine frühere Fälligkeit an den

jährlichen Bewertungstagen im März möglich. Erster Bewertungstag ist der 18. März 2016. Der Nennbetrag liegt bei 100 Euro. An den Bewertungstagen bis 2022 wird überprüft, ob der Index mindestens in Höhe des Startkurses liegt. Ist das der Fall wird das Produkt vorzeitig fällig und zum Nennwert plus einer Zusatzzahlung getilgt. Im März 2016 liegt diese Zahlung bei drei Euro, falls sich die Laufzeit verlängert,

erhöht sich der Betrag jährlich um drei Euro. Wird das Zertifikat nicht vorher fällig liegt der Höchstbetrag im März 2023 bei 124 Euro (100 Euro Nominalwert + 24 Euro Zusatzzahlung). Am 17. März 2023 ist es zur Auszahlung des Höchstpreises ausreichend, wenn der Index mindestens in Höhe der Barriere notiert. Andernfalls tragen die Investoren die prozentualen Verluste ausgehend vom Startwert.

CITIGROUP

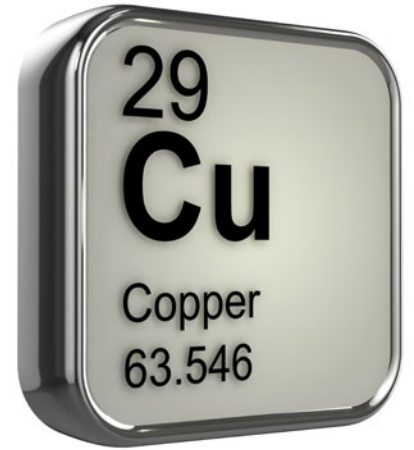
Neue Reverse Cap-Bonus-Zertifikate auf den DAX

Die Citigroup hat eine neue Tranche von Reverse Cap-Bonus-Zertifikaten emittiert. Die Papiere eignen sich für Investoren, die davon ausgehen, dass den Bullen am deutschen Aktienmarkt die Luft ausgeht und in den nächsten Wochen stagnierende oder fallende Kurse auf der Tagesordnung stehen. Anleger

können mit den Produkten unterschiedliche Zeithorizonte abdecken. Einige der Reverse Cap-Bonus-Zertifikate werden bereits im September 2015 fällig, einige laufen bis Juli 2016. Im Unterschied zu herkömmlichen Bonus-Zertifikaten, bei denen sich die Barriere unterhalb des aktuellen Kurses befindet, ist die Barriere bei

Reverse-Bonus-Zertifikaten oberhalb des momentanen Kursniveaus fixiert. Durch den Cap ist die Partizipation an den fallenden Kursen begrenzt. Steigen die Kurse am deutschen Aktienmarkt weiterhin deutlich, können durch Reverse Cap-Bonus-Zertifikaten deutliche Kursverluste entstehen.

Kupfer: Erholung bereits beendet?



Ausgehend vom Mehrjahrestief im Januar dieses Jahres zeigte der Kupferpreis eine Erholung. Ist diese nun vorbei? Oder geht noch mehr?

Im Februar 2011 hatte der Kupferpreis (LME) mit mehr als 10.000 US-Dollar je Tonne sein bisheriges Allzeithoch markiert. Seither ging es deutlich abwärts. Bis zum vorläufigen Tief dieser übergeordneten Abwärtsbewegung im Januar 2015 hat sich der Preis beinahe halbiert. Das Industriemetal kostete damit so wenig wie seit Juli 2009 nicht mehr. Ausgehend von dem Mehrjahrestief startete jedoch eine Erholung, die den Kurs bis Ende Februar um etwas mehr als 10 Prozent nach oben schob. Zuletzt bröckelte der Kupferpreis jedoch wieder ab. Handelt es sich bei dem Aufwärtssimpuls seit Januar daher nur um eine technische Gegenreaktion, die nun beendet ist? Erfolgt nun vielleicht sogar noch einmal ein Test des Januertiefs? Oder machen die Bullen nur kurz Pause, um dann gestärkt die Erholung fortzusetzen?

Ein zuletzt belastender Faktor war die anhaltende Stärke des US-Dollar. Hierin spiegelt sich die Erwartung einer gegenläufigen Entwicklung der Geldpolitik in den USA und der Eurozone wider. Während die starken US-Arbeitsmarktdaten für Februar offenbar die Annahme nährten, dass die Fed mit ihrer angekündigten Zinswende früher Ernst machen könnte als erwartet,

schaltete die EZB bei ihrer Lockerung nun einen Gang höher. Das treibt den Greenback.

Bezüglich der fundamentalen Gesichtspunkte bei Kupfer im Fokus stand jüngst einmal mehr die Entwicklung in China, dem weltweit größten Verbraucher. Hier waren die Kupferimporte im Februar um 32 Prozent zum Vormonat gesunken. Eine maßgebliche Ursache waren die Ferien anlässlich des Neujahrsfestes. Allerdings war das absolute Niveau so niedrig wie seit Mai 2011 nicht mehr. Zudem lagen die Importe in den ersten beiden Monaten 2015 insgesamt um 24 Prozent niedriger als vor einem Jahr. Das könnten Indizien für eine generell gedämpfte Nachfrage sein. Wird dadurch der Kupferpreis wieder nachhaltig ausgebremst? Oder stützt vielleicht die Annahme einer in diesem Jahr deutlich geringer als erwarteten Produktionsausweitung?



Kupfer - Spotpreis (LME)

Stand: 12.03.2015



Derivate auf Kupfer (Basiswerte: JPMCCI Copper + Kupfer-Future (LME))

Typ	WKN	Basispreis/Knock-out	Laufzeit	Hebel
Indexzertifikat (quanto)	VT10MX	-	open end	-
Hebel-Zert. (long)	DZJ9HG	4.337,55/4.383,57 USD	open end	3,94
Hebel-Zert. (short)	DZM1KF	7.292,01/7.248,70 USD	open end	3,95

Rohstoffe im Überblick

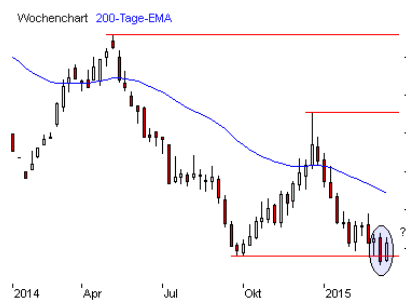
Kaffee – Mai-Future (ICE)

Die Gegenbewegung in der Vorwoche, die sich im Kerzenchart auf Wochenbasis in einem „Hammer“ manifestierte, endete schnell. Bereits jüngst ging es wieder abwärts. Damit scheint erneut ein Test der Region anzustehen, an der im Januar 2014 eine Rallye startete. Wagen die Bullen in diesem Bereich nun vielleicht noch einmal eine Attacke?



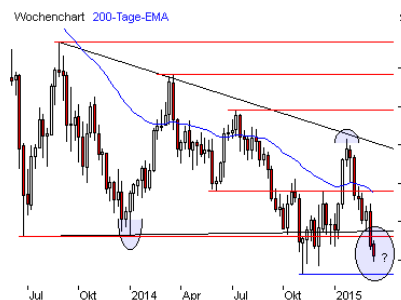
Weizen – Mai-Future (CME)

Beim Weizenpreis sieht es nach einer Bärenfalle aus. Nach in der Vorwoche das Zwischentief von September bei 490 US-Cent verletzt wurde, gab es jüngst eine Gegenbewegung und die Marke wurde schnell wieder zurückerobert. Sollte sich daraus sogar ein Erholungsimpuls bilden, könnte der 200-Tage-EMA ein nächstes Ziel darstellen.



Gold – Spotpreis in US-Dollar

In der Vorwoche war der Goldpreis unter das Tief von Juni 2013 gerutscht. Jüngst setzte sich die Talfahrt fort. Der Kurs nimmt damit weiterhin Kurs auf das Tief von November 2014 bei 1.131 US-Dollar. Wird es tatsächlich erneut getestet? Und wie wird das Ergebnis sein? Bricht die potenzielle Unterstützung? Oder hält sie den Bären stand?



WTI-Öl – April-Future (ICE)

Nach dem Zwischenhoch Anfang Februar zeigte der WTI-Preis eine Konsolidierung. Er fiel dabei nicht nachhaltig unter die Marke von 48 US-Dollar. Jüngst wurde sie jedoch preisgegeben. Damit setzte sich der seit dem kleinen Zwischenhoch Anfang März auszumachende Abwärtsimpuls fort. Es scheint, als würde noch einmal das Januartief getestet werden.



Rohstoffe (Auswahl)

Markt	Kurs	% zur Vorwoche
Rohöl WTI Crude NYMEX (\$/bbl)	45,00	-9,60%
Erdgas NYMEX (\$/MMBtu)	2,72	-4,49%
Heizöl NYMEX (\$/gal)	171,24	-8,52%
Gold NYMEX (\$/Unze)	1158,40	-0,84%
Silber Spot (\$/Unze)	15,66	-1,54%
Palladium Spot (\$/Unze)	791,00	-3,41%
Platin Spot (\$/Unze)	1116,50	-3,71%
Aluminium Spot (\$/t)	1744,00	-2,30%
Blei Spot (\$/t)	1776,50	-2,26%
Kupfer Spot (\$/t)	5882,00	+2,02%
Nickel Spot (\$/t)	13850,00	-1,67%
Zinn Spot (\$/t)	17405,00	-3,71%
Zink Spot (\$/t)	2000,50	+0,00%
Baumwolle ICE (\$/lb)	60,500	-3,62%
Kaffee "C" ICE (\$/lb)	130,75	-5,70%
Kakao ICE (\$/t)	2816,00	-3,89%
Mais CBOT (\$/bu)	380,25	-1,49%
Orangensaft gefr. ICE (\$/lb)	114,05	-4,80%
Sojabohnen CBOT (\$/bu)	975,00	-1,04%
Weizen CBOT (\$/bu)	502,00	+3,35%
Zucker No.11 ICE (\$/lb)	12,77	-5,06%
Lebendrind CME (\$/lb)	153,68	-0,87%
Mastrind CME (\$/lb)	210,98	+0,87%
Schwein mag. CME (\$/lb)	62,05	-6,23%

Rohstoff-Indizes (Auswahl)

Index	Kurs	% zur Vorwoche
NYSE Arca Gold BUGS Index (HUI)	160,10	-3,90%
NYSE Arca Oil & Gas Index	1266,63	-3,63%
Reuters-Jeffries CRB Futures-Index	212,31	-4,86%
Rogers Int. Commodity Index	2574,38	-3,17%
S&P GSCI Spot	393,35	-4,48%

Produkt der Woche

Um 1600 schuf Giambologna in Florenz die Gruppe "Schlafende Venus und Satyr", die heute zur bedeutenden New Yorker Sammlung Hill gehört. Quelle: Bayerisches Nationalmuseum München / Collection of Mr. and Mrs. J. Tomilson Hill, New York



Griechische Mythen als Wertanlage

Bronzen der Renaissance-Zeit

Um 1600 waren Bronzeskulpturen von Giambologna und Adriaen de Vries für wohlhabende Renaissance-Fürsten begehrte Kunstobjekte. Heute kosten sie Millionen. Das Bayerische Nationalmuseum in München zeigt, warum ihr Reiz Bestand hat.

Produkt der Woche

Durch die Ernst von Siemens Kulturstiftung weiterhin im Bestand des Bayerischen Nationalmuseums München: Hubert Gerhards "Fliegender Merkur" von 1590/93.
Quelle: Bayerisches Nationalmuseum München

Schönheit ist eben doch nicht vergänglich. Zumindest nicht, wenn sie in Bronze gegossen ist. Die Vollkommenheit des menschlichen Körpers bewegte die Renaissancebildhauer. Auch Hubert Gerhard war auf der Suche nach ihr, als er vor fast als 450 Jahren die ambivalente Zärtlichkeit eines Kriegsgottes in seiner Skulptur „Mars, Venus und Amor“ in Bronze goss.

Sie ist eine von 80 Meisterwerken,

die derzeit in der Ausstellung

„Bella Figura. Europäische

Bronzekunst um 1600 in Süd-

deutschland“ zu sehen

ist. Das Bayerische

Nationalmuseum

zeigt in einer bis zum

25. Mai laufenden Aus-

stellung damit auch, dass

man in der Kunst schon immer

in internationalen Dimensionen gedacht hat. Von

1570 bis 1620 machten Künstler wie die Niederlän-

der Adriaen de Vries und Hubert Gerhard oder

Carlo de Cesare Augsburg und München zu

einer Hochburg der Bronzekunst. Sie kamen

aus der Schule des überragenden

Giambologna, des Hofbildhauers der

Medici. Zahlreiche Brunnen- und Garten-

skulpturen entstanden, beispielsweise

Gerhards heroischer Meeresherr Neptun



für München oder Adriaen de Vries' athletische, schwungvoll bewegte Merkurfigur für Augsburg. Sie zeugen nicht nur von der Meisterschaft ihrer Hersteller, sondern auch von der Potenz ihrer Auftraggeber. Skulpturen wie diese, in denen sich auch ein neues Menschenbild widerspiegelte, brachten Florentiner Grandezza à la Medici nach Süddeutschland.

Ästhetische Sensationen

Wie die aussah, zeigt die Münchener Schau gleich am Anfang mit einem Reigen jugendlich schöner Merkur-Figuren. Renaissancefürsten liebten den Gott des Handels. Die Bronze-Bildhauer aber trieb er geradezu in einen Künstler-Wettstreit. Der Vergleich ist spannend: Willem van Tetrode etwa sah um 1560 den Götterboten als energischen Kriegertyp. Und während sich Johann Gregor von der Schadt 1575/76 in Nürnberg an der Gestik des antiken Apoll von Belvedere orientierte, schuf Hubert Gerhard 1590 in Augsburg einen gelassenen, durchtrainierten Jüngling. Ganz anders als sein Meister und Übervater Giambologna, der seinen „kleinen“ fliegenden Merkur 1586 streng vertikal und mit himmelwärts zeigendem Finger ausstattete, hielt Gerhards Merkur seinem Gegenüber ganz locker an der ausgestreckten Hand ein inzwischen verloren gegangenes Geldsäckchen hin. Was im Großen bewundert wurde, war im Kleinen umso

Produkt der Woche



Einst in der Kunstkammer Kaiser Rudolf II., heute im Kunsthistorischen Museum Wien: Hubert Gerhards Kleinbronze "Mars, Venus und Amor" von ca. 1570.
Quelle: Bayerisches Nationalmuseum München/Kunsthistorisches Museum Wien

begehrter. Mythologische Szenen wie Giambolognas erotisch aufgeladene Kleinbronze „Schlafende Venus und Satyr oder Antikenadaptionen wie Hans Reichles „Venus Kalyppogos“, von atemberaubendem Realismus geprägt, wurden für die Kunstkammern gefertigt. Die virtuos gedrehten und in sich verschlungenen Gruppen waren ästhetische Sensationen.

Mit äußerster Präzision hat Adriaen de Vries das Drama um Nessus und Deianeira umgesetzt. In jedem Muskel ist die Rage des athletischen Herkules zu spüren, als er die wohlgeformte Deianeira auf den Arm hebt. Er hatte soeben den sexuellen Übergriff des Zentauren auf seine Gattin abgewehrt. Und das pure Männlichkeit

ausstrahlende Mischwesen windet sich im Todeskampf. Ganz im Stil seiner Zeit hat de Vries das Personal zu einer aufstrebenden Figurenpyramide arrangiert.

Ob eine derart hochkarätige Schau an Bronze-Meisterwerken so schnell wieder zusammenkommt, ist fraglich. Angesichts der enormen Preisentwicklung werden die Begehrlichkeiten am Kunstmarkt immer größer. Die privaten Leihgeber von Hubert Gerhards „Mercur“ hatten 2010 den Verkauf des Werks beschlossen – es wäre für München verloren gewesen. Dass es immer noch zum Bestand des Bayerischen Nationalmuseums gehört, ist der Ernst von Siemens Kulturstiftung zu verdanken. Sie erwarb die Bronze für einen Millionenbetrag. Das ist die Preisregion, in der sich die hervorragendsten Bronzeskulpturen der Renaissance schon seit einigen Jahren bewegen.

Für etwa 1,39 Millionen britische Pfund (inkl. Aufgeld) verkaufte Sotheby's 2009 Piero Jacopo Alari-Bonacolsi's „Sitzende Nymphe“. Vor zwei Monaten erst versteigerte Christie's aus der bedeutenden Bronzen-Sammlung Abbot-Guggenheim eine Herkulesfigur Willem Danielsz van Terodes von 1560 für mehr als 2 Millionen Dollar (inkl. Aufgeld). Den Weltrekord für ein Werk von Adriaen de Vries erzielte mit 27,9 Millionen Dollar kürzlich die umstrittenen Bacchus-Brunnenfigur aus einem österreichischen Schloss. Es ist ein schmaler Markt. „Auf zehn bedeutende Alt-Meistergemälde kommt höchstens eine Renaissance-Bronze vergleichbaren Ranges“, teilte Dino Tomasso von der Galerie Tomasso Brothers dem Handelsblatt mit. Aber die Wiederentdeckung der Bronzekunst habe in allen Preiskategorien stattgefunden, erläutert der Londoner Händler und Tefaf-Aussteller. Wie ausschlaggebend allerdings die Autorenschaft eines Gusses ist, offenbart Giambolognas säulenartig aufgetürmter „Raub der Sabinerin“. Ein Guss vom Meister höchstpersönlich brachte vergangenes Jahr bei Christie's ein Brutto-Resultat von 3,66 Millionen britischen Pfund. Die minutiöse Adaption von der Hand seines berühmten Werkstattmitarbeiters Susini, der erst nach dem Tod Giambolognas als selbständiger Künstler hervortrat, war 2013 für 422.000 Pfund zu haben.
Handelsblatt / Sabine Spindler

Es ist Zeit für «denkzeit»

Lesen Sie jetzt
die aktuelle Ausgabe!

Die neue „denkzeit“ erscheint
als E-Magazin und steht
ab dem 9. März 2015
zum Download unter
[http://www.wirtschaftskurier.de/
denkzeit.html](http://www.wirtschaftskurier.de/denkzeit.html) bereit.



Refugium der Woche

Das Gran Meliá Palacio de Isora, Teneriffa

Ein Pool-Palast am Sonnenmeer



Die Zimmer wirken wie coole New Yorker Penthouse-Suiten. Die monumentale Architektur ist eine Mischung aus Las Vegas und Alhambra. Das Essen schmeckt wie aus einer Pariser Kochschule - nur eben im Style einer New Economy-Lounge aus San Francisco. Der Haupt-Pool (denn es gibt auch noch einen speziell für Familien und einen für Erwachsene und dann auch noch einen für Club-Members) ist eine Poollandschaft - infinity und groß wie ein Fußballfeld. Und hinter dem Pool gibt es Sonnenuntergänge über dem gischtbrausenden Atlantik mit Fernblick auf La Gomera - zu jeder Happy Hour bei Gitarrenmusik (live und wunderschön) und

Sherry, versteht sich. Das Gran Meliá auf Teneriffa ist recht einfach konzipiert - einfach das Bestmögliche an Luxusstrandurlaub, was man sich denken kann. Und die Sonne, die ist einfach da. Auf den Kanaren ist kultivierter Luxus ansonsten eher ein Außenseiter. Doch hier hat sich der Meliá-Konzern etwas Großes gegönnt - von den 7.500 Quadratmeter Wasserspaß für jedes Alter bis zur Veuve Cliquot-Champagnerbar. Von Beginn an zeigte sich die Ambition: Das heutige Königspaar Felipe und Laetizia eröffnete im Oktober 2008 das Hotel höchstpersönlich - mehr Glamour geht in Spanien nicht. Der Palacio de Isora, im Süden Teneriffas gelegen, wurde darum von den Reiseveranstaltern zum schönsten Ferienhotel Spaniens gewählt. Und auch in der jüngsten Ausgabe der Preisverleihung von Condé Nast Traveler (2014) wurde es als bestes Ferienhotel Spaniens ausgezeichnet: „Exklusiven Service, herausragende, elegante Einrichtung und einen der schönsten Ausblicke der Kanarischen Inseln“ loben die Experten.

Refugium der Woche

Das milde Klima, die schönen Atlantikblicke und den gewaltigen Vulkanriesen Teide freilich gibt es für viele. Doch die Haute Hotel-Cuisine mit internationalen Spezialitäten, eine Autorenküche und ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm im Luxusambiente haben nur wenige.

Wobei man in diesem großen Hotel selten alleine ist. Wer es innerhalb der Exklusivität aber noch exklusiver haben will, dem wird hier das „Red Level“ angeboten - ein Boutique-Hotel inmitten der Ferienanlage, zu dem nur Erwachsene (über 18 J.) Zugang haben. Im Red Level kann man sich mit einem privaten Butlerservice verwöhnen lassen oder private Pools und Spa-Verwöhnungen genießen.

Hätte es dieses Hotel schon vor 500 Jahren gegeben, dann wäre Amerika wohl unentdeckt geblieben. Denn Christopher Kolumbus, der just vor dem Strand des Hotels vorbeisegelte und zur Reparatur seines Schiffes hier Rast machte, wäre kaum weiter gefahren. Mit oder ohne Red Level. Das Genuss-Level ist betörend hoch.

Weitere Informationen unter:
www.melia.com



Impressum/Disclaimer

Herausgeber: Weimer Media Group GmbH
Maximilianstraße 13
80539 München

Chefredakteur: Dr. Sebastian Sigler

Chef vom Dienst: Dr. Dr. Stefan Groß
Telefon: +49 (0) 8022-7044443
Mobil: +49 (0) 151-42306255
gross@weimermedia.de

Verlagsleitung: Michaela Ellen Lenz
Tel.: 08022-7044443
Mobil: 0171-5597641
michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Anzeigenleiter: Wolfgang Hansel
Tel.: 08022-7044443
Mobil: 0173-6762590
hansel@weimermedia.de

Mediaberater/in: Dr. Frederik Gerckens
Telefon: +49 (0) 8022-7044443
Mobil: +49 (0) 163-2084062
gerckens@weimermedia.de

Elke Westermeier
Telefon: +49 (0) 8022-7044443
Mobil: +49 (0) 172-8318800
elke.westermeier@weimermedia.de

Verlagsbüro Getz & Getz
Getz & Getz Medienvertretung
Stöcker Weg 68
51503 Rösrath
Telefon: +49 (0) 2205-86179
Fax: +49 (0) 2205-85609
info@getz-medien.de
www.getz-medien.de

Layout: addna, Nürnberg

Technik: IntelliTools, München

Bildnachweis: Fotolia, Apple, K+S, Deutsche Post

Die Charts wurden mit freundlicher Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Deutsche Bibliothek: ISSN 1610-7446

Auflage: 117.000

Erscheinungsweise: wöchentlich, jeweils Sonntag

Amtsgericht: München HRB 198201

Anmeldung: Um „BÖRSE am Sonntag“ kostenfrei zu beziehen, melden Sie sich an unter:
www.boerse-am-sonntag.de

Abmeldung: Zur Abmeldung vom Bezug der „BÖRSE am Sonntag“ senden Sie einfach eine Email an: abmelden@boerse-am-sonntag.de

Leserservice: leserservice@boerse-am-sonntag.de

Archiv: www.boerse-am-sonntag.de/archiv

Geschäftsführer und Verleger: Dr. Wolfram Weimer

Risikohinweise / Disclaimer:

„Sie erhalten diesen Newsletter als kostenlosen Service der Weimer Media Group GmbH. Alle veröffentlichten Artikel, Nachrichten, Daten und Empfehlungen werden von der Herausgeberin mit großer Sorgfalt erstellt; da die Redaktion ihrerseits aber auch auf Quellen Dritter angewiesen ist und auch den Mitarbeitern der Herausgeberin Fehler unterlaufen können, kann für die Richtigkeit aller Angaben keine Garantie übernommen werden.“

Die Herausgeberin will ihren Abonnenten die Möglichkeit bieten, sich eine unabhängige und eigenverantwortliche Meinung zu bilden, keinesfalls jedoch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder Rechten abgeben. Die zur Verfügung gestellten Informationen sollen auch keine Beratung darstellen oder

insbesondere ersetzen. Es wird dringend empfohlen, sich stets auch immer aus anderen Quellen zu informieren.

Es kann im Einzelfall nicht ausgeschlossen werden, dass der Redakteur oder einzelne Mitarbeiter der Herausgeberin an Unternehmen beteiligt sind, die Gegenstand von Analysen oder anderen Berichten sind. Umso mehr stellen die veröffentlichten Artikel, Nachrichten, Daten und Empfehlungen immer auch eine persönliche Meinung des Autors dar und erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf alleinige Richtigkeit.

Wir verweisen insbesondere auf § 675 II BGB, wonach die Weimer Media Group GmbH, unbeschadet der sich aus einem (anderen) Vertragsverhältnis,

einer unerlaubten Handlung oder einer sonstigen gesetzlichen Bestimmung ergebenden Verantwortlichkeit, zum Ersatz des aus der Befolgung des Rates oder der Empfehlung entstehenden Schadens nicht verpflichtet ist.“

Für alle Hyperlinks gilt: Die Weimer Media Group GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Weimer Media Group GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen.

Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.